

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1905

Zwischen den Zeiten

von H. G. Francis

Perry Rhodan wurde zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt. Er ist nun im Auftrag jener Koalition unterwegs, die für die Freiheit des einzelnen und den Frieden im Kosmos eintritt. Somit sind gegen Ende des Jahres 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung Perry Rhodan und die Menschheit erneut in gefährliche Aktivitäten kosmischer Mächte verwickelt. Denn die Koalition Thoregon wird von einem bislang unbekannten Gegner bedroht.

Dieser Gegner bedient sich eines Handlangers, der sich Shabazza nennt. Ihm haben die Terraner die verheerenden Ereignisse der letzten Zeit zu »verdanken«. Shabazza regte die Invasion der Tolkander an, die in der Milchstraße Milliarden von intelligenten Wesen töteten. Und er sorgte dafür, daß die Heliotischen Bollwerke explodierten, Menschen von der Erde in andere Galaxien geschleudert wurden und im Gegenzug die barbarischen Dscherro die Hauptstadt Terrania angriffen.

Icho Tolot, der Haluter, und Gucky, der Mausbiber, haben von den letzten Ereignissen in der Milchstraße nichts mehr mitbekommen. Zwar erlebten die beiden noch den Beginn der Tolkander-Gefahr, dann aber verschwanden sie in der kleinen Galaxis Fornax.

Die beiden Aktivatorträger wurden von einer unbekannten Macht in die Galaxis Puydor transportiert. Beide haben einen Auftrag, ohne zu wissen, wer ihn erteilt hat: Sie sollen auf dem Planeten Curayo ein Wesen namens Jii'Nevever befreien. Die Welt hat es jedoch in sich – denn auf ihr gehen die verschiedensten Personen verloren ZWISCHEN DEN ZEITEN...

Die Hauptpersonen des Romans;

Jengtschek -	Der Anführer einer Bande von Zeitlosen greift an.
Kalmat -	Ein Rawwe wird zum Objekt im Machtkampf.
Gucky -	Der Ilt kämpft mit seinen Tricks gegen Zeitlose.
Icho Tolot -	Der Haluter ist auf der Suche nach Jii'Nevever.
Gerro Awa -	Er ist der Anführer der Chronauten-Gruppe, zu der auch Gucky und Tolot gehören.

1.

Du bist ungehorsam!

Nein! Ich habe versucht, genau das zu tun, was du mir befohlen hast.

Es nur zu versuchen genügt mir nicht. Du wirst dich mir beugen. Ohne Widerspruch!

Und du wirst ausführen, was ich dir befehle.

Ja, Herr.

Du wirst den Zeittaucher vernichten.

Ich werde ihn erneut angreifen.

Und du wirst alle töten, die damit gekommen sind.

Aber **Jengtschek** hat...?

Ich gebe die Befehle. Nur ich! Niemand sonst. Es ist sinnlos, daß du dich gegen mich wehrst. Ich bin mächtiger als du. Ich kann dich zwingen, das **zu** tun, was ich will, und du wirst es tun!

Ja, Herr.

*

Kalmat schlang sich ein weißes Band um die Brust, indem er es vor sich mit den Händen auseinanderzog und spannte, um es dann unter den Armen hindurch auf den Rücken zu führen, dort zu überkreuzen und wieder nach vorn zu legen, wo er es zum **ritualen Fanas** knotete.

Danach richtete er sieh hoch auf, breitete die Arme aus und blickte in die untergehende Sonne, die als großer roter Ball über dem Horizont stand. Sie sah verzerrt aus, als habe sie ihre Kugelform unter dem Eindruck der geistigen Ballung aufgegeben.

Kalmat ließ sich davon nicht ablenken. Er wußte, daß die Verformung durch die verschiedenen Zeitfelder entstand, die sich zwischen ihn und die Sonne geschoben hatten. Sie bewirkten derartige optische Effekte; sie bewirkten auch, daß auf dem Planeten immer wieder Dämmerlicht hereinbrach, auch wenn rein subjektiv Tag oder Nacht herrschten.

Er hatte einen Fehler gemacht und war nun zwischen die Fronten geraten.

Jengtschek würde seine ganze Wut an ihm auslassen, denn er wußte ja nichts von dem anderen.

Regungslos stand er auf der Kuppe des Hügels. Seine Gedanken richteten sich auf die Aufgabe, die ihm eine Stimme aus seinem Inneren heraus gestellt hatte. Sie stand in krassem Gegensatz zu dem, was **Jengtschek** wollte.

Ganz gleich wie er sich entschied - es würde seine letzte Aufgabe sein.

Doch diese Tatsache beunruhigte ihn nicht. Er hatte den Befehlen **Jengtscheks** zuwidergehandelt, glaubte aber an dessen Worte. Schon sehr bald würde er jene Erfüllung finden, nach der er sich mit jeder Faser seines Herzens sehnte. Wenn er den entscheidenden Schritt getan hatte, konnte ihn kein Vorwurf mehr erreichen.

Er mußte handeln, wie es Ehre und Gewissen geboten.

Ehre - das äußere Gewissen. Gewissen - die innere Ehre!

Er zweifelte nicht daran, daß **Jeng-**

tschek ihm die Wahrheit gesagt hatte, denn zahlreiche Ereignisse in der Vergangenheit hatten deutlich gemacht, daß er mehr wußte als andere, woher sein Wissen auch immer stammen mochte.

Jengtschek, die geheimnisvollste Persönlichkeit, der er je begegnet war.

Wer war eigentlich dieser Jengtschek? Hatte er mit dem nicht weniger rätselhaften Herrn der Zeiten zu tun, von dem es hieß, daß er auf Curayo sein Machtzentrum - oder eines seiner Machtzentren - aufgebaut hatte? Ganz sicher nicht.

Der Herr der Zeiten war der große Feind Jengtscheks. Er schien der Feind aller zu sein, die nach Curayo kamen, um hier nach dem unglaublich wertvollen Tronium-Azint zu suchen.

Kalmat fürchtete den Herrn der Zeiten und seine Grausamkeit.

Irgendwo hinter den wandernden Zeitfeldern befand sich das geheimnisvolle Reich jenes Wesens, das Torric genannt wurde und von dem niemand zu wissen schien, wer oder was es war. Es gab nur zahlreiche Legenden, entstanden in Jahrzehnten und Jahrhunderten.

Kalmat atmete tief durch. Nicht mehr lange, bis er in jene Welt eintreten durfte, deren Realität sich keiner noch so üppigen Phantasie erschloß. Das konnte auch ein so mächtiges und grausames Wesen wie der Herr der Zeiten nicht ändern, dessen Macht an den Grenzen jener Welt endete, einer Welt, in die man nur eintreten konnte, wenn man vorher gestorben war. Kalmat war jetzt bereit zu sterben.

Er war ein Rawwe. Mit einer Größe von etwas mehr als zwei Metern, seiner grünlichen Schuppenhaut, dem runden Rücken, jedoch hohlen Kreuz und einem weit vorgestreckten Kopf unterschied er sich kaum von anderen Rawwen. Doch in seinen Augen war mehr Leben als in den meisten anderen seines Volkes. Sie strahlten eine gewisse innere Wärme aus, und das war etwas, das kaum einen Rawwen auszeichnete.

Er war ein Echsenwesen, und er empfand es als eine etwas seltsame Laune der Natur, daß sie sich nicht nur für diese eine in seinen Augen ideale Lebensform entschieden hatte, sondern auch andere zuließ.

Manifestierte sich die Überlegenheit der Rawwen nicht schon dadurch, daß sie überall Führungsaufgaben übernahmen, daß sie zäh, gewissenhaft und fleißig waren, keiner Herausforderung aus dem Wege gingen und besser organisieren konnten als andere?

Für Kalmat war selbstverständlich, daß er die Aufgabe des Aktors übernommen und keinem anderen überlassen hatte. Wer - wenn nicht ein Rawwe - wäre denn dazu fähig gewesen? Auf ihn wäre Verlaß gewesen, wenn sich nicht völlig überraschend eine fremde Macht eingeschaltet hätte, die ihn auf geistigem Wege beeinflußt hatte.

Sie hatte ihn zu einem Fehler gezwungen. Niemand hätte das verhindern können.

Nein! Man brauchte gar nicht erst darüber nachzudenken. Für eine solche Funktion kam nur ein Rawwe in Frage - eigentlich nur er persönlich!

Er war Jengtschek dankbar dafür, daß er ihn ausgewählt hatte. Zugleich haßte er Jengtschek, der ihn sein ganzes Leben lang gequält hatte.

Eigentlich hieß er Kaleamat-Tar, doch aufgrund des Fehlers, der ihm unterlaufen war, hatte er seinen Namen geändert. Schon dadurch wollte er sich

deutlich von allen anderen **Rawwen** unterscheiden.

Er meinte, die Blicke der anderen in seinem Rücken fühlen und ihre Empfindungen espern zu können. Sie waren enttäuscht über seine Fehlleistung, und sie zürnten ihm. Zugleich wußte jeder von ihnen, daß er nicht in der Lage war, an seine Stelle zu treten.

Denn **Kalmat** war ein **Zeitspürer**. Ohne ihn waren sie hilflos, denn sie konnten die unsichtbaren Zeitfelder nicht erkennen, die über **Curayo** wanderten und deren Bewegungsrichtung niemand vorhersagen konnte. Ohne ihn wären sie längst in einem der Zeitfelder gefangen gewesen.

Kalmat fühlte Heiterkeit in sich aufkommen.

Keiner von ihnen ahnte, daß er den Tod suchte, um in eine Welt überzutreten, in der **Jengtschek** ihn nicht mehr schlagen und quälen konnte. Innerlich zitternd vor Furcht, hätten sie alles getan, um ihn von diesem Schritt abzuhalten.

Sie fürchteten seine Kraft und Entschlossenheit, und sie scheuten das Risiko, das er eingegangen war. Seine Fähigkeit jagte ihnen zudem einen **Schau** der Ehrfurcht über den Rücken, denn sie verlieh ihm die Macht über alle.

Kalmat verlor das Gefühl für die Zeit. Lange stand er auf dem Hügel.

Längst war die Sonne untergegangen, als er in das Lager der anderen zurückkehrte. Er vernahm ihr Geschrei bereits, als er noch weit von ihnen entfernt war, und er erfaßte, wie aufgeregt sie waren.

Er selbst blieb im Augenblick ruhig.

Längst dachte er nicht mehr darüber nach, ob glaubwürdig war oder nicht, was **Jengtschek** sagte.

Er vertraute ihm blindlings und ohne den geringsten Zweifel.

Die Frage, ob auch ein **Jengtschek** irren könnte, hätte er als Frevel empfunden.

Für ihn war **Jengtschek** der Inbegriff von Macht, Überlegenheit - und Grausamkeit.

Ihn irritierte lediglich, daß der andere kein **Rawwe** war.

Genaugenommen wußte er gar nicht, was **Jengtschek** war und welchem Volk er angehörte. War er womöglich ein **Gotschake**? Gehörte er etwa dem geheimnisvollsten Volk von **Puydor** an?

Alles war denkbar, alles war möglich.

*

Gucky erinnerte sich nur noch an eine gewaltige Energieentladung, von der die **ARRAGO VII** während der vorzeitigen Landung erfaßt worden war. Danach hatte es ihn herumgerissen. Einen Moment lang war er unaufmerksam gewesen und hatte sich von den Gedanken eines fremden Wesens ablenken lassen.

Ich hätte **teleportieren** sollen, als noch Zeit war, dachte er mürrisch.

Denn danach mußte es passiert sein.

Der **It** rieb sich den schmerzenden Kopf und spürte eine dicke Beule unter seinen Fingern. Ein ziemlich harter Aufprall war dafür verantwortlich, daß er vorübergehend das Bewußtsein verloren hatte.

»Handwerker!« ächzte er und richtete sich auf. »Ich habe Handwerker im Kopf. Wenn man sie braucht, sind sie nicht da, und wenn man sie nicht will, quälen sie dich.«

Icho Tolot blickte ihn besorgt an.

»Bist du in Ordnung?« fragte der **Haluter** mit dumpf grollender Stimme.

Seine drei Augen leuchteten rot im Lichtschein der Notbeleuchtung.

»In Ordnung ist rein gar nichts«, erwiderte **der Ilt**.

Er überzeugte sich davon, daß er die Info-Box noch bei sich trug, die für **Jii' Nevever** gedacht war. Sie sah aus wie ein Teil eines dreidimensionalen **Puzzles** und war so groß wie eine Kinderfaust. Auch **Ichho Tolot** hatte so eine Box. Die beiden **Galaktiker** hatten sie miteinander verglichen und dabei festgestellt, daß beide Teile zusammenpaßten, sich jedoch nicht aneinanderfügen ließen, weil sie sich voneinander abstießen.

»Ich kann mich schließlich nicht in einen Stein verwandeln, so wie du! Wenn einer wie ich durch die Gegend fliegt, tun ihm die Knochen weh. Hinterher.«

»Ich habe dich immerhin aufgefangen, Kleiner!«

»Mit versteinertem Körper, du Banause!« piepste der **Ilt** empört. »Und wolltest mich mit Massage wieder zum Leben erwecken? Dabei hast du wohl geprüft, ob es möglich ist, mir jeden Knochen einzeln zu brechen!«

Gucky bewegte die Arme hin und her, rollte mit den Schultern, drehte den Kopf abwechselnd nach links und rechts, reckte die Beine und schlug zweimal kräftig mit dem Schwanz auf den Boden. Dann griff er sich an seinen Nagezahn und rüttelte daran, um zu prüfen, ob er noch fest saß. Das Ergebnis seiner Untersuchung schien ihn zu befriedigen.

»Wieso muß ich eigentlich immer an eine Ampel denken, wenn ich dich ansehe? Und wieso stehen alle Lichter auf Rot? Kannst du nicht wenigstens eines mal auf Gelb stellen?«

»Ohne mich wärest du gegen die Wand geflogen«, machte ihm der Haluter klar, dessen Wohlbefinden durch den Absturz des Zeittauchers nicht beeinträchtigt worden war.

Er war nicht wirklich gefährdet gewesen. Hätte er seinen speziellen Kampfanzug nicht getragen, hätte ihm sein beispielloser Metabolismus helfen können, die negativen Folgen eines Aufpralls zu neutralisieren. Doch es war gar nicht nötig gewesen, die molekulare Struktur seines Körpers komplett zu ändern, denn die Sicherungssysteme des Zeittauchers hatten ihn ebenso aufgefangen wie **Gucky**. Der **Ilt** übertrieb mal wieder und litt ganz sicher nicht so, wie er vorgab.

»Was ist mit den anderen?« fragte der **Ilt**, ohne eine Antwort auf diese Frage zu erwarten.

Er rüttelte erneut an seinem Nagezahn. »Irgendein Witzbold hat behauptet, daß ich einen Zahn verliere. Einen! Aber noch ist es nicht soweit.«

»Ist das eigentlich dein dritter Zahn., oder ist das immer noch der Milchzahn?« fragte **Ichho Tolot**.

»Ich gebe keine Geheimnisse meines Volkes preis«, erwiderte der **Ilt**. »Aber weil du mein großer Freund bist, darfst du wissen, daß es mein Gemüsesaftzahn ist.«

Gucky stemmte die Fäuste in die Hüften.

»Es ist mein einziger Zahn, und wenn ich den verliere, kann ich nur noch Saft zu mir nehmen! Bei dir ist es anders. Du hast zwei Gehirne. Wenn du eines davon verlierst, kannst du mit dem anderen immer noch denken. Ein bißchen jedenfalls.«

Der Haluter entblößte die Doppelreihen seiner kegelförmigen Zähne und gab einen undefinierbaren Laut von sich. Vermutlich lachte er. **Gucky** gab .

die gewohnt skurrilen Antworten, schien also den Absturz des Zeittauchers gut überstanden zu haben.

Der **Itt** hob die Hand, um ihm zu bedeuten, daß er ihn eine Weile in Ruhe lassen sollte, damit er sich **telepathisch** umhören konnte. Die Gedanken der übrigen Besatzungsmitglieder verrieten ihm, daß keiner von ihnen verletzt war, daß sie jedoch alle unter dem Schock des Ereignisses standen.

Keiner wußte, warum sie während des **Landeanflugs** beschossen worden waren. Die Mannschaft hatte gerade ein unübersichtliches Buschland angesteuert, als jemand auf sie gefeuert hatte. Es gab auf dem Planeten auf jeden Fall genügend Gefahren, die einem **Chronauten** das Leben rauben konnten,

Zahlreiche **Chronauten** waren in **all** den Jahren nicht von **Curayo** zurückgekehrt. Viele waren **ebendiesen** Gefahren zum Opfer gefallen. Dabei war in den meisten Fällen sogar unklar, woran sie letztlich gescheitert waren, denn über Curayo war nur wenig bekannt.

Wer mit reicher Beute von diesem Planeten zurückkehrte, schwieg sich zumeist über die Tücken der **überstandenen** Expedition aus. Sein wichtigstes Ziel war in solchen Fällen, das gewonnene **Tronium-Azint** in Sicherheit zu bringen und den damit gewonnenen Reichtum zu genießen. Und wer nicht zurückkehrte, konnte ohnehin nichts berichten.

Nur eines war bekannt: Irgendwo auf dem Planeten lebte **Torric**, der Herr der Zeiten, um aus dem verborgenen heraus seine Fäden der Macht zu ziehen. Von ihm ging offenbar die größte Gefahr aus, denn er schien ganz und gar nicht damit einverstanden zu sein, daß irgend jemand Tronium-Azint von Curayo holte.

Warum er das tat, wußte niemand. Und wie er aussah, erst recht nicht.

Dennoch gab es immer wieder wagemutige Persönlichkeiten, die allen Gefahren trotzten, um sich einen Anteil an den reichen Vorkommen des **Tronium-Azints** zu holen. Zu ihnen gehörten auch jene **Shuukun**, **Rawwen** und der **Aioia**, die mit **Gucky** und dem **Haluter** zusammen nach Curayo geflogen waren.

Gerro Avva und die anderen hatten mit Problemen aller Art gerechnet, nicht jedoch mit einem Angriff beim **Landeanflug**.

Außer **Icho Tolot** und **Gucky** befanden sich noch die beiden **Shuukun** **Gerro Avva** und **Ullan Genn**, die drei **Rawwen** **Lonor-Ibs**, **Seorken-Orr** und **Voneoto-Sib** sowie der **Aioia E-Au-I-0** an Bord. Sie waren von Arrak **Rokkun**, einem wichtigen Legion-Führer der **Chronauten**, zur Verfügung gestellt worden. Ihre Aufgabe war einfach definiert: Sie sollten **Tronium-Azint** holen.

Soweit es ihm möglich war, hatte der **Itt** ihre unfreiwilligen Begleiter **telepa-thisch** sondiert. Daher wußte er, daß **Rawwen** wie auch **Shuukun** und **Aioia** die Gier nach den Schwingquarzen verband. Normalerweise konnte er **Shuukun** nicht **telepathisch** abhören, doch unter den besonderen Bedingungen von Curayo war es ihm überraschenderweise teilweise möglich geworden, Gedankenketten zu erhaschen.

Erklären konnte er sich diese Tatsache nur durch die Einwirkung der auf dem Planeten bestehenden Zeitfelder. Diese machten es ihm aber gleichzeitig unmöglich, »nach oben« zu sondieren. Die Raumstationen, die sogenannten Häuser, waren zwar ohnehin sehr weit entfernt, aber er hätte Gedanken von

ihnen wahrnehmen müssen. Daß dies nicht funktionierte, führte der **Itt** ebenfalls auf die Zeitfelder zurück.

*

. »Wir sind in Ordnung«, sagte der **Chronaut Gerro Avva**.

Er besaß den **Tronium-Azint-Lage-plan** von **Rakka Kossa** und die Log-Daten der **ERNIUM III**, die er in den Rechner seines Schutzanzugs eingespeichert hatte, so daß er als einziger deren Weg nachvollziehen konnte.

Gerro Avva war ein selbstherrlicher Mann, hatte sich bisher als völlig humorlos erwiesen und sich stets so gegeben, als ob er keine Gefühle kannte.« Doch **Gucky** wußte, daß er von Reichtum und Unabhängigkeit träumte. Seine geheimsten Gedanken hatten dem **Itt** verraten, daß er am liebsten mit dem **Tronium-Azint**, das er zu erbeuten hoffte, ein eigenes Sternenreich gründen würde.

Wenn Gerro **Awa** sich vorstellte, daß Tronium-Azint zur Basis seiner Macht wurde, dann wurde er von einem geradezu uferlosen Hochgefühl getragen, dann durchlebte er Emotionen wie andere auch. Doch er zeigte sie nicht.

Vor allen konnte er sie verbergen, nur vor dem **Itt** nicht.

Er empfand sich als Anführer der Expedition. Sein Problem war, daß er noch nicht wußte, wie er die erhoffte Beute an Arrak **Rokkun** vorbei und in Sicherheit bringen konnte.

Das Licht in der Zentrale ging wieder an, und die Instrumente erhellten sich. Gucky überflog sie mit seinen Blicken. Er erkannte rasch, daß die **ARRAGO VII** ausgedient hatte. Alle wichtigen Aggregate waren bei dem Beschuß ausgefallen, und dann war der **Zeittaucher** aus einer Höhe von etwa 150 Metern abgestürzt.

Das Fluggerät der **Chronauten** war gerade mal fünfzehn Meter lang und bot bis zu zwanzig normalgroßen Personen Platz.

»Macht euch keine Sorgen! Der Absturz ist keine Katastrophe«, versuchte **Gerro Awa** seine Begleiter zu beruhigen. »Wir setzen alles wie vorgesehen fort, und sobald wir einen neuen Zeittaucher benötigen, fordern wir einen an. Man wird uns einen schicken.«

Gucky hörte nicht hin. Er glaubte ihm ohnehin nicht.

Wenn es so leicht gewesen wäre, einen Zeittaucher anzufordern, hätte es kaum so viele Gestrandete und Verzweifelte auf **Curayo** gegeben, die hofften, den Planeten irgendwann wieder verlassen zu können.

Seine **telepathischen** Sinne waren auf die Umgebung der Absturzstelle gerichtet. Sie erfaßten die Gedanken von, zahlreichen Wesen unterschiedlicher Art. Es waren alles Gestrandete.

Es hätte schlimmer kommen können! dachte jemand. Der Zeittaucher ist **beschädigt**, aber wir können ihn reparieren. Erstaunlich, daß es uns gelungen ist, die Schutzschirme zu überwinden! Sobald wir die Besatzung eliminiert haben, können wir damit beginnen.

Was mit »eliminiert« gemeint war, stand außer Zweifel. Das Wesen - ein **Shuuke** - dachte daran, ein Messer zu benutzen, um die Lebensadern der Besatzungsmitglieder zu durchtrennen.

Nackte Verzweiflung war das Motiv. Das Wesen, dem diese Gedanken durch den Kopf gingen, war mit seinen Kräften am Ende. Es hatte den Tod vor Augen, und es gab nur noch eine einzige **Hoffnung** für es.

Der Zeittaucher **ARRAGO VII**!

Der kommandoführende **Shuuke Gerro Avva** untersuchte die Geräte in der Zentrale, nahm verschiedene Schaltungen vor und kroch schließlich in den Maschinenraum. Dabei kam er zu einem ernüchternden Resultat, das **Gucky** bereits aus den Gedanken jenes Wesens wußte, das sie eliminieren wollte.

»Wir sind tatsächlich abgeschossen worden, es war kein Versehen oder ein Unfall«, eröffnete er den anderen, während er mit schlangenartigen Bewegungen wieder daraus hervorkam.

Er trug eine Sprechmaske über seinem Rüssel, um sich allen verständlich machen zu können. **Shuukens** sprachen im Ultraschallbereich, der für den **Itt**, **Ichō Tolot** und die **Rawwen** nicht zugänglich war.

»Glücklicherweise haben wir nur einen Streifschuß erhalten. Die Schäden sind so gering, daß wir sie mit eigenen Mitteln beheben können.' Aller Voraussicht nach brauchen wir also keinen **Ersatz** zu bestellen.«

Der **Itt** tastete Gerro **Awa telepa-thisch** ab. Er erfaßte einen Teil seiner Gedanken.

Die Vermutung des **Itts** war richtig gewesen.

Niemand konnte ohne weiteres einen Zeittaucher anfordern. Dazu war ein hoher finanzieller Aufwand nötig. Der **Shuuke** hatte alle nötigen Vorbereitungen getroffen, und bisher war er auch davon überzeugt gewesen, daß sie ausreichten.

Doch da sie die Flugmaschine nicht ausreichend mit Hilfe der Schutzschirme vor dem Zugriff auf **Curayo gestrandeter Tronium-Azint-Sucher** sichern konnten, drohte der Ernstfall, und je länger er darüber nachdachte, ob man ihm eine Ersatzmaschine schicken würde, desto weniger glaubte er daran, daß sich seine Partner an die getroffenen Vereinbarungen halten würden.

Warum sollten sie? dachte er. Wer auf **Curayo** gestrandet ist, kehrt ohnehin nicht zurück. Ich war ein Narr, mich auf solche Geschäfte einzulassen. Es gibt nur einen Ausweg. Wir müssen **Tronium-Azint** finden und dann noch einmal für unsere Rettung bezahlen.

Tronium-Azint ist ein Lockmittel, dem niemand widerstehen kann.

Gucky dachte nicht lange darüber nach. Zusammen mit **Ichō Tolot** wäre er unter allen Umständen nach **Curayo** geflogen. Sie mußten **Jii'Nevever** finden, das war alles.

Vor wenigen Tagen erst hatten der **Haluter** und er sich auf dem Kleinraumschiff **VUNGUAR** im **Minzant-System** mit dem einzigen Planeten **Curayo** wiedergefunden, ohne eine Erinnerung an die vergangenen neun Monate zu haben. Sie wußten nur, daß sie eine Person oder eine »Sache« namens **Jii' Neveve** befreien sollten, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Planeten befand.

Dem **Itt** und dem **Haluter** war klar, daß etwas mit ihnen in diesen Monaten geschehen war, aber sie konnten sich nicht daran erinnern. Gelegentlich flackerte so etwas wie der Wunsch in ihnen hoch, sich daran erinnern zu wollen, dann aber verstummten diese Gedanken wieder. Das einzige, was für sie zählte, war der mysteriöse Auftrag. Es galt **Jii' Nevever** zu finden.

Sie hatten nicht gezögert und waren dem ihnen vorgeschriebenen Weg gefolgt, obwohl sie mittlerweile darüber informiert waren, daß es auf **Curayo** gefährliche Zeitfelder gab.

In einigen dieser Felder lief die Zeit

verlangsamt ab, in anderen wie in einem Zeitraffer, hundert- oder gar tausendfach schneller, in wiederum anderen war sie eingefroren und zum Stillstand gekommen. Dazwischen gab es zu allem Überfluß die sogenannten Realzeitfelder, in denen die Zeit im gleichen Tempo ablief wie im gesamten Universum.

Gucky blickte durch eine der Sichtscheiben hinaus.

Man konnte die Zeitfelder nicht sehen, und so konnte er nicht erkennen, ob sich in der Nähe des Zeittauchers oder in der Ferne eine Zone befand, die gefährlich für sie war.

- Riesige Metallgebilde schlangen sich als weite Bögen durch die Landschaft. Es waren die skelettartigen Reste von einst großen Bauten, die in diesem Bereich des Planeten Curayo errichtet worden waren. Die Gebäudekomplexe mußten von geradezu unvorstellbaren Dimensionen gewesen sein. Vor Jahrhunderten waren sie zerstört worden. Mittlerweile wurden sie von Pflanzen überwuchert und lösten sich allmählich auf.

Lange Pflanzenfäden hingen von den Bögen herab, bildeten einzelne Lianen oder miteinander verwobene Netze. Moose und Flechten krochen von unten hinauf auf das Gerippe und ließen die Bögen dicker erscheinen, als sie in ihrem Kern waren.

Der Zeittaucher war am Rande einer Lichtung aufgeschlagen, die einen Durchmesser von etwa hundert Metern hatte. Dichtes Buschwerk überzog das Land und bildete ein undurchdringlich erscheinendes Dickicht.

*

»Wir müssen raus«, sagte Ullan Genn entschlossen. »Ich schlage vor, daß wir die Maschine sichern und die Reparatur später vornehmen, wenn wir wieder starten wollen.«

Er war nicht viel anders als Gerro Avva. Auch er war entschlossen, einen möglichst hohen Anteil an der erhofften Beute für sich zu behalten und damit ein Wirtschaftsimperium zu gründen. Er beschäftigte sich mit dem Gedanken, seine Begleiter zu ermorden, sobald man genügend Tronium-Azint zusammengerafft hatte, und dann mit dem Zeittaucher das Weite zu suchen. Er traute sich zu, den Zeittaucher notfalls auch allein wieder flottzumachen.

»Einverstanden«, stimmte der echsenartige Rawwe Seorken-Orr zu.

Er war auf dem Lebensschiff IN-TURA-TAR geboren, hatte den Raumer jedoch schon mit jungen Jahren verlassen und weilte bereits seit vierzig Jahren als Chronaut im Minzant-System. Er war ungeduldig und wurde von einem unbändigen Wissensdurst angetrieben. Der zu erwartende Reichtum interessierte ihn nur insofern, als er damit Forschungsaufgaben finanzieren konnte.

Damit hatte er einen der seltensten Wünsche aller Chronauten ...

Am meisten beschäftigte ihn die Frage, welchen physikalischen Ursprungs die Zeitfelder auf Curayo waren. Es gab die unterschiedlichsten Theorien, die ihn jedoch alle nicht überzeugten. Einige rawwische Überlegungen behaupteten, die Zeitfelder entstünden durch natürliche Umstände und würden aus bislang unbekannten Energiequellen aus dem Inneren des Planeten gespeist.

Seorken-Orr glaubte nicht daran. Er verachtete diese Forscher, die ihr ganzes Leben auf Lebensschiffen verbrachten und kaum mehr als einen oder

zwei Planeten betreten hatten. Sie waren die typischen Vertreter des Nomadenvolkes der **Rawwen**, die auf Generationenschiffen lebten und mit ihnen ganz **Puydor** bereisten.
 - Mit gemischten Gefühlen dachte **Seorken-Orr** an das Raumschiff zurück, in dem er einen großen Teil seines Lebens verbracht hatte. Mit vielen anderen zusammen hatte er einfache Maschinen gebaut, wie sie in der Landwirtschaft und im Handwerk benötigt wurden, während die Frauen sich hauptsächlich mit künstlerischen Aufgaben befaßt hatten.

Die Gelegenheit zum Ausbruch hatte er genutzt, als er wieder einmal als Arbeiter auf einem exotischen Planeten für ein anderes Volk eingesetzt worden war. In dieser Weise **verleast** zu werden war ihm zuwider gewesen, und so war er untergetaucht, um ein Leben nach seiner Vorstellung zu führen.

*

Ichto Tolot verließ den Zeittaucher als erster. Wuchtig und schwer ging der **Haluter** um die Maschine herum, um sie sich anzusehen. Er äußerte sich jedoch nicht zu den Schäden.

Gucky blieb außen neben der Schleuse stehen, seine **telepathischen** Sinne tasteten sich in das Land hinaus.

Er machte immer mehr Wesen aus, die sich ihnen näherten. Sie nannten sich Zeitlose. Es waren Geschöpfe der unterschiedlichsten Art; eines aber hatten sie alle miteinander gemein.

Diese Wesen glichen dem **Shuuken Gerro Avva**, der sich so lange eingeredet hatte, daß sie bei einer Havarie ohne weiteres eine Ersatzmaschine anfordern konnten, bis er selbst daran **geglaubt** hatte. Sie alle hatten das gleiche Schicksal erlitten: Ihre Zeittaucher waren auf **Curayo** gestrandet, und es war ihnen nicht gelungen, sie zu reparieren.

Die Gedanken einiger Zeitloser verrieten, daß einer von ihnen gegen ihren Willen auf den Zeittaucher geschossen und ihn beschädigt hatte. Die Maschine war aufgrund dieses Schusses abgestürzt.

Die Zeitlosen waren sich einig darin, daß **Jengtschek** dem Schützen ebenso wie sie zürnte und daß er ihn bestrafen würde.

Hinter einem der von Pflanzen überwucherten Metallbögen kam eine verwilderte Gestalt hervor. Es war ein echsenartiger **Rawwe**, der einen von Rissen und Löchern übersäten Schutzanzug trug.

Gedankenfetzen flackerten auf.

Stammten sie von dem **Rawwen**?

Der **Ilt** konzentrierte sich auf das Echsenwesen. Während er bei den **Shuuken** nur schwer in ihre Gedanken eindringen konnte, stieß er bei den **Rawwen** auf keinerlei Widerstand. Doch da war noch etwas anderes. **Rätselhaftes**. Jengtschek!

Wer war das? Der Anführer der Zeitlosen?

Der **Ilt** spürte eine Gedankenwelt auf, in der sich kein einziger konzentrierter Gedanke zu bewegen schien.

Etwas Derartigem war **Gucky** noch nie begegnet. Es schien, als habe er es mit einer multiplen Persönlichkeit zu tun, bei der in sehr schnellem Wechsel mal die eine, mal die andere Persönlichkeit zu dominieren schien.

Die Gedanken bildeten ein einziges Durcheinander, aus dem er keine Information herausfiltern konnte.

Ichto Tolot kehrte von seiner Erkundung zurück.

»Man wird uns angreifen«, kündigte er an. »Es dauert nicht mehr lange.«

»Ich weiß«, bestätigte der **Illt**. »Sie sind überall um uns herum.« '

»Wir müssen kämpfen und sie vertreiben«, stellte der **Haluter** fest, »oder sie nehmen uns den Zeittaucher weg.«

»Sie tun mir eigentlich leid«, sagte **Gucky**. »Sie sind mit großen Hoffnungen hierhergekommen und sind alle gescheitert. Sie haben ihre eigenen Zeittaucher verloren, So daß sie den Planeten nicht wieder verlassen konnten. Deshalb werden sie kämpfen, bis sie gewonnen haben oder untergehen. Zurückziehen werden sie sich nicht.«

Die zwei **Aktivatorträger** blickten sich kurz an und waren sich einig.

Beide hatten die Lage auf ihre Art analysiert und dabei festgestellt, daß die Bande der Zeitlosen eine ernstzunehmende Gefahr darstellten. Sie durften sich durch ihr Äußeres nicht täuschen lassen. Die Gestrandeten waren in bedrohlicher Weise bewaffnet, sie waren hoch motiviert, und sie hatten nichts zu verlieren. Das Leben auf **Curayo** war die Hölle für sie gewesen, der sie nun endlich entkommen wollten.

Nicht **nur die** Wildnis mit ihren Tieren bildete eine ständige Bedrohung für die Zeitlosen, sondern auch die unterschiedlichen Zeitfelder, vor denen sie ständig auf der Hut sein mußten. Wer nicht aufmerksam genug war, konnte allzu schnell Opfer einer veränderten Zeit werden und dort Jahrhunderte festsitzen, während für ihn nur wenige , Stunden vergingen.

Unter diesen Umständen war der Zeittaucher nicht zu halten. Sie konnten ihn nicht schützen und sich gleichzeitig auf die Suche nach **Jii' Neveve** machen. Ihnen blieb gar nichts anderes übrig, als die Maschine zu verlassen und aus dem Kessel auszubrechen.

2.

Bist du bereit?

Ja, ich bin bereit.

Vernichte sie!

Jengtschek will den Zeittaucher.

Führe meinen Befehl aus! Was **Jengtschek** will, ist bedeutungslos. Nur das ist wichtig, was er dir über das Leben nach dieser Zeit erzählt hat.

Dann gibt es Zeitfenster, die den Beginn der Zeitspuren darstellen?

Stell dich deiner Aufgabe, und du wirst es erfahren.

*

Keines der anderen Expeditionsmitglieder kannte die Fähigkeiten von **Gucky** oder **Icho Tolot**, und beide wollten sie nicht offenbaren, solange dies nicht unumgänglich war.

Sie wußten nicht, wie die **Shuukun**, die **Rawwen** oder der **Aioia** reagieren würden, wenn sie beispielsweise erfuhren, daß der **Illt** ein **Telepath** war und auch gegen ihren Willen in ihre Gedankenwelt eindringen konnte. Die meisten Lebewesen hatten damit ihre Probleme, das wußten die beiden aus jahrtausendelanger Erfahrung.

»Ich rede mit ihnen«, beschloß **Gucky** und stieg mit Hilfe seines **SERUNS** auf.

»Vielleicht kann ich einen Kampf verhindern.«

Kaum hatte er eine Höhe von einigen Metern erreicht, als es zwischen den Metallbögen aufblitzte und ein **Energiestrah** seinen Schutzschirm streifte. Der **Illt** wich zur Seite aus, suchte die Deckung eines **Metallbogens**.

Aus der Höhe entdeckte er eine Reihe von zerlumpten Gestalten, die sich aus verschiedenen Seiten dem Zeittaucher näherten. Es waren **Shuuken** mit ihren langen, rüsselartigen Hälsen und dem biegsamen Rumpfkörper, echsenartige **Rawwen**, fettleibige **Ginkoos**, **humanoide** Wesen mit breiten **Fischmäulern**, **fladenförmige Aioia**, **Kattaranen**, die an aufrecht gehende Ratten erinnerten, sowie einige andere Wesen, wie der **Illt** sie nie zuvor gesehen hatte.

Es waren Verzweifelte, deren ganze Hoffnung sich auf den Zeittaucher richtete. Sie waren bereit, jeden zu töten, der ihnen in die Quere kam und sie daran hinderte, **Curayo** zu verlassen.

Es waren Gescheiterte, deren Traum vom Reichtum durch **Tronium-Azint** zu nichts zerstoßen war und die nur noch ihr nacktes Leben retten wollten.

Es waren Gezeichnete, die zum Teil seit Jahren auf diesem Planeten lebten und dabei ständig der Bedrohung durch die Zeitfelder ausgesetzt gewesen waren.

; Es waren Geschlagene, deren Leben sich unter dem Einfluß der Zeitfelder verändert hatte. Einige von ihnen waren in ein Feld mit beschleunigter Zeit geraten und waren innerhalb weniger Stunden Realzeit um viele Jahre gealtert.

Es waren Bedauernswerte, die längst für den Trugschluß bezahlt hatten, Reichtum sei mit Glück gleichsetzbar.

Es waren **Desillusionierte**, die **Gucky** eigentlich nicht bekämpfen, sondern denen er helfen wollte.

Sie waren zu ungeduldig. Sie wollten den Zeittaucher stürmen, um ihn zu reparieren und mit ihm zu starten. Doch ein Sturmangriff war gar nicht nötig, weil die Expedition um **Gerro Avva** ohnehin beschlossen hatte, den Zeittaucher zu verlassen. Die Gescheiterten brauchten nur zu warten, und die Maschine würde ihnen kampflös in die Hände fallen.

Dann allerdings ergab sich ein Problem für sie.

Gucky **esperte** mehr als fünfzig Angreifer. Sie alle wollten mit dem Zeittaucher starten, doch dieser konnte nur zwanzig Personen - im äußersten Notfall vielleicht dreißig - aufnehmen. Das bedeutete, daß wenigstens zwanzig der Angreifer auf **Curayo** zurückbleiben mußten.

Gucky konnte sich vorstellen, was nach der Eroberung des Zeittauchers geschehen würde!

Er **teleportierte** hundert Meter weiter in das Land hinaus bis in ein Gewirr von Metallstreben hinein, wo er sich in einer Höhe von etwa fünfzehn Metern auf einen quer liegenden Stützpfeiler sinken ließ. Unmittelbar unter ihm krochen zwölf echsenartige **Rawwen** durch das Unterholz.

Er beugte sich vor. Am liebsten hätte er sie auf sich aufmerksam gemacht. Er wollte mit ihnen reden und ihnen klarmachen, wie sinnlos ein Angriff war, doch er wußte nicht, wie er beginnen sollte.

Sie waren hochgradig aufgeregt. Alle hielten Energiestrahler in den Händen und waren bereit, beim geringsten Anzeichen einer Gefahr zu schießen.

Der Mausebiber überlegte.

Plötzlich entdeckte er eine fadenförmige Pflanze, deren fingerdicke Ausläufer sich über den Boden verteilten. Er griff **telekinetisch** danach und prüfte sie. Die Ausläufer waren erstaunlich fest und geschmeidig.

Vergnügt entblößte er seinen Nagezahn und blinzelte. Das könnte nach seinem Geschmack sein.

Dann nahm er ein Ende der tentakelartigen Ausläufer **telekinetisch** auf und führte ihn behutsam um den Fuß eines **Rawwen** herum, der zwischen den Büschen auf dem Boden lag. Danach legte er eine Schlinge mit der gleichen Pflanze um den Mann an seiner Seite, wand ein weiteres Stück um einen dritten Rawwen und verband auf diese Art zwölf **rawwische** Füße miteinander, wobei er so behutsam vorging, daß keiner der Betroffenen etwas merkte.

»Quak, quak, ihr Eierleger!« rief er. »Was sucht ihr da unten? Ostern ist doch schon vorbei!«

Sie fuhrn herum, und einige von ihnen sprangen vor Schreck auf. Zwar hatte keiner von ihnen auch nur ein Wort des **terranischen** Satzes verstanden, da **Gucky** seinen Translator nicht eingeschaltet hatte, die piepsige Stimme hatte aber ausgereicht.

Als sie den ersten Schritt taten, spürten sie das Band an ihren Füßen, verloren das Gleichgewicht und stürzten. Im nächsten Moment bildete sich ein heilloses Durcheinander.

In Panik versuchten die Rawwen sich in Sicherheit zu bringen. Da aber jeder in eine andere Richtung flüchtete, kam keiner weiter als zwei Schritte.

Sie brüllten vor Wut und versuchten, sich von den Schlingen zu befreien, was jedoch keinem von ihnen gelang, da sie sich gegenseitig behinderten. Einige versuchten, auf den Mausbiber zu schießen, der fröhlich winkend über **ihnen** auf dem Stahlträger hockte, doch seltsamerweise flogen ihnen die Waffen aus den Händen, um sich selbständig zu machen und irgendwo weitab im Gebüsch zu laden.

»Faßt euch bei den Händen!« rief Gucky. »Und dann tanzen wir Ringelreihen. Erst das linke Bein, dann das rechte Bein. Eins, zwei, drei und hopsasa ...«

Schlimmer hätte er sie nicht provozieren können. Sie tobten, und einigen von ihnen gelang es, sich von der Fessel zu befreien. Da sie keine Waffen mehr hatten, warfen sie mit Steinen nach ihm.

»Hallo, Freunde, ich hätte das Band auch an **eurem** Hosenbund befestigen können«, verkündete er. »Wenn ich das getan hätte, säße euch allen die Hose nun auf den Knöcheln.«

Sie erkannten, daß sie nichts gegen ihn ausrichten konnten, solange sie keine Waffen hatten. Zwar beruhigten sie sich nicht, stellten aber die Angriffe gegen ihn ein.

»Ich wollte euch nur sagen, daß ihr den Zeittaucher haben könnt«, behauptete der **Ilt** nun auf **kunios**.

»Verschwinde!« antwortete einer der **Rawwen**. Er trug ein gelbes Band um den Hals, und seine Gedanken verrieten, daß er sich als Anführer der Gruppe empfand, jedoch bereit war, sich jederzeit **Jengtschek** unterzuordnen. »Glaubst du wirklich, daß wir so dumm sind, dir in die Falle zu gehen?«

»Ist mir egal. Wir verdünnisieren uns tatsächlich und lassen den Zeittaucher zurück. Was du und deine zu groß geratenen Kaulquappen damit machen, ist eure Sache. Wir wollen nur unnütze Schießereien vermeiden.«

»Was bist du?« fragte ein anderer **Rawwe**. »Eine Baummaus?«

»Wenn du Ohren hättest, würde ich sie dir langziehen«, antwortete der **Ilt** und hob den Rawwen an, um ihn dann langsam in die Höhe schweben zu lassen.

Das Echsenwesen war starr vor Schreck und Angst. Es streckte die Arme von sich und blickte den **Mausbi-**

ber mit geweiteten Augen an. Seine Lippen bewegten sich, brachten jedoch keinen verständlichen Laut zustande.

Gucky ließ den Mann ansteigen, bis er direkt vor ihm in der Luft schwebte. Er rieb sich die Hände und zeigte ihm seinen Nagezahn, als sei dies eine Sehenswürdigkeit, die der Rawwe sich auf keinen Fall entgehen lassen durfte. Die anderen Gestrandeten blickten in die Höhe und wichen Schritt für Schritt zurück.

»Hör zu, Happa-Happa«, sagte der Ilt.

»Mein Name ist Arbba-Chatta«, stammelte der Rawwe.

»Das sage ich doch die ganze Zeit, Happa-Happa«, blieb Gucky fröhlich:

»Paß auf. Ich gebe dir einen Tip: Der Zeittaucher bleibt zurück. Die Energieschirme sind schwach oder können gar nicht mehr aufgebaut werden. Wir verschwinden und fordern später einen anderen Zeittaucher an, der uns abholt. Kapiert?«

»Mein Name ist Arbba-Chatta, und ich bin stolz darauf«, betonte das Echsenwesen mit zornig funkelnden Augen. »Der Name bedeutet nämlich ...«

»... daß du ständig Appetit hast, Happa-Happa«, winkte der Mausbiber ab. »Ich weiß. Macht ja nichts. Ein leerer Bauch versteht keinen Spaß, und Ohren hat er schon gar nicht. Ist mir alles klar. Hörst du mir nun endlich zu? Oder soll ich dich fallen lassen?«

Er blickte demonstrativ in die Tiefe.

»Es würde ganz schön krachen, wenn du unten aufschlägst.«

Der Rawwe war so durcheinander, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Er konnte sich nicht erklären, weshalb er in die Höhe gestiegen war, da er über kein Fluggerät verfügte. Um ihn ein wenig zu besänftigen, ließ der Ilt ihn zu einer Querstrebe ihm gegenüber schweben und setzte ihn dort sanft ab. Ängstlich klammerte sich das Echsenwesen an das Eisen.

»Alles klar, Happa-Happa?« fragte er. »Wir können uns natürlich auch schlagen und gegenseitig über den Haufen schießen, bis nur noch ein paar von uns übrig sind, die dann mit dem Zeittaucher verschwinden. Aber dazu habe ich keine Lust.«

»Ich bringe dich um«, drohte der Rawwe. »Wer auch immer du bist!«

»Und ich kippe dich von der Stange!« Gucky tippte sein Gegenüber telekinetisch an, und das Echsenwesen stürzte hintenüber von der Querstrebe.

Der Rawwe ruderte mit den Armen, fand jedoch nirgendwo Halt. Als er etwa drei Meter tief gefallen war, fing der Ilt ihn auf und hob ihn wieder auf die Querstrebe zurück.

Nun endlich begriff der Rawwe, wie machtlos er gegen den Mausbiber war.

»Wer ... wer bist du?« fragte er stammelnd. »Der Herr der Zeiten?«

»Du bist ganz grün im Gesicht«, witzelte der Mausbiber, obwohl er sicher war, daß der Rawwe den Hintergrund dieser Bemerkung nicht verstand, da das Echsenwesen von Natur aus grünliche Schuppen hatte. »Mit anderen Worten - nun hat der Hintern endlich die richtige Gesichtsfarbe.«

In der Umgebung des Zeittauchers fielen Schüsse. Energiestrahlen zischten und ließen das getroffene Material unter der Einwirkung der enormen Hitze explosionsartig platzen. Gucky fing mit seinen telepathischen Sinnen die lautlosen Aufschreie Verletzter und Sterbender auf.

»Hör zu!« fuhr er den Rawwen an. »Jetzt ist Schluß mit Spaß. Ich will, daß die Kämpfe sofort beendet werden.«

Niemand muß sterben. Wir übergeben euch den Zeittaucher kampflös.« »Das glaube ich dir nicht!« »Oh, Gott, bist du blöd!« Gucky schüttelte den Kopf.

Dann wandte er dem Rawwen den Rücken zu und nahm Funkverbindung mit Icho Tolot auf, der sich noch immer innerhalb des Zeittauchers aufhielt. Mit zwei, drei Sätzen verständigte er sich mit dem Haluter, der sich seiner Meinung sogleich anschloß.

*

Icho Tolot wandte sich Gerro Awa und Ullan Genn zu, die nervös an der Steuerung der Bordgeschütze hantierten.

»Nicht schießen!« verlangte er. »Das ist vollkommen unnötig.«

»Anordnungen treffe ich allein«, erwiderte Gerro Avva verärgert. Der Shuuke trug einen transparenten Rüsselschirm und eine Sprechmaske, die von Gucky stets respektlos als Maulkorb bezeichnet wurde. »Sie jedenfalls nicht.«

Er war annähernd 2,80 Meter groß und war somit von einer beeindruckenden Erscheinung, doch Icho Tolot erreichte mehr als 3,50 Meter und überragte ihn. Dies wurde besonders deutlich, als er sich über ihn beugte und ihm zwei seiner vier Hände an den Körper legte.

»Nicht so laut«, forderte er, »sonst trage ich dich nach draußen und setze dich mitten zwischen den Gestrandeten ab.«

Er sprach das allen verständliche Kunios dieser Galaxis. Mit Hilfe seines Planhirns hatte der Haluter die Sprache längst erlernt und konnte sich bereits ohne Translator verständigen. Gerro Awa zuckte zurück, und sein schlangenartiger Rüssel bog sich weit nach hinten. Die Worte des Haluters verfehlten ihre Wirkung nicht, steigerten zugleich aber den Zorn des Shuukens, der sich in seiner Ehre verletzt fühlte.

Aus seiner Sicht war er der Bedeutendere von beiden, und es, war ihm wichtig, dies in jeder Situation deutlich werden zu lassen. Für ihn war der Haluter nur ein Gast an Bord, während er das Kommando führte.

»Wir werden keinen einzigen von denen da draußen töten, weil das nicht nötig ist«, forderte Icho Tolot mit lauter und dröhnender Stimme. Sie ließ den Shuukens am ganzen Körper erbeben. »Sollen sie doch mit dem Zeittaucher verschwinden. Wir fordern später eine neue Maschine an.«

Gerro Awa brauchte ein paar Sekunden, um sich zu fangen. Dann richtete er sich trotzig auf.

»Was mit den Angreifern geschieht, bestimme immer noch ich!« schrie er. »Ich bin der Kommandant, und ich gebe den Zeittaucher nicht her. Niemals!«

»Wir können ihn nicht halten.«

»Ich gebe niemals etwas her, was mir gehört«, beharrte der Shuuke. »Was ich einmal habe, behalte ich auch, und dabei ist mir vollkommen gleichgültig, ob ich es brauche oder nicht. Das ist so, und das wird sich auch nicht ändern.«

Icho Tolot schnaubte verächtlich. Besitz bedeutete ihm nichts. Für ihn war der Zeittaucher nichts weiter als ein jederzeit austauschbarer Gebrauchsgegenstand. Es wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, ihn zu verteidigen, wenn er keinen Nutzen mehr für ihn hatte.

Der Haluter wandte sich ab und stampfte hinaus. Als er die Schleuse passierte, mußte er sich auf seine Laufarme hinabfallen lassen und sich ganz

schmal machen, damit er hindurchpaßte.

Einige der Gestrandeten schössen auf ihn, doch die Energiestrahlen verfehlten ihn, da er blitzschnell seinen Standort wechselte.

Mit einem mächtigen Satz entfernte er sich von dem Zeittaucher, um sich auf einen Rawwen zu stürzen, der einen schweren Energiestrahler in der Armbeuge trug. Er riß dem echsenartigen Wesen die Waffe aus den Händen, verbog sie mühelos und schleuderte sie weit von sich.

Über Funk erhielt er Informationen darüber, wo sich die Gestrandeten in seiner Umgebung versteckten. Zugleich sah er sich um. Da seine drei Augen infrarotempfindlich waren, entdeckte er alle in seiner Nähe.

Mit Hilfe seines Planhirns analysierte er die Situation in Bruchteilen von Sekunden, stellte darauf Berechnungen an, in denen er die Position seiner Gegner und ihr Gefährdungspotential berücksichtigte, um dann zu entscheiden, in welcher Reihenfolge er sie angreifen mußte, um eine möglichst hohe Effektivität zu erreichen.

Haluter verfügte über zwei Hirne:

das Ordinärhirn, das für die motorischen Bewegungsabläufe des Körpers und die Verarbeitung aller Sinneseindrücke verantwortlich war, und das Planhirn, das eine organische Rechenmaschine von hoher Leistung darstellte.

Tolot brüllte laut auf, ließ sich wieder auf seine Laufarme hinabfallen, nachdem er sich vorübergehend aufgerichtet hatte, und raste mit dem Tempo eines galoppierenden Pferdes auf zwei Rawwen zu, die dem Zeittaucher bedrohlich nahe gekommen waren und sich gerade anschickten, auf Gerro Avva zu schießen.

Geschockt von dem Lärm, erstarrten die beiden Echsenähnlichen. Bevor sie begriffen, wie ihnen geschah, war der Haluter über ihnen, packte sie am Genick, riß sie hoch und schleuderte sie in die Büsche.

»Verschwindet!« rief er ihnen hinterher, während er den nächsten Gestrandeten angriff. »Sobald wir weg sind, könnt ihr euch den Zeittaucher holen! Vorher jedenfalls nicht!«

Seine Stimme hallte wie Donnergrollen über die Lichtung und das Buschland in der Umgebung. Und sie erziehe Wirkung.

Ein großer Teil der Gestrandeten zog sich eingeschüchtert zurück.

Einige der Angreifer feuerten auf ihn, verfehlten ihn in der Aufregung jedoch weit.

3.

Jetzt! Mach schon! Ich bin bereit!

Dann töte sie doch endlich!

Sie wollen der Zeittaucher verlassen, um nach Tronium-Azint zu suchen.

Es ist nicht deine Aufgabe, über meine Befehle nachzudenken. Du hast sie nur auszuführen. Es ist vollkommen gleichgültig, was sie auf Curayo wollen und was mit dem Zeittaucher geschieht. Ich will, daß sie sterben. Nur der Tod beendet alle Dinge.

Ich bin auf dem Wege.

Und der Sprengsatz?

Ich habe ihn bei mir. Er ist einsatzbereit.

Die Gelegenheit ist günstig. Sie kämpfen gegeneinander.

Niemand wird auf dich achten.

Kalmat schob sich zügig, zugleich aber auch sehr vorsichtig durch das Gebüsch. Er hörte die Schüsse und das Geschrei der Kämpfenden, und er sah es immer wieder aufblitzen, wenn irgendwo im Kampfgebiet ein Energiestrahler abgefeuert wurde.

Der Zeitspürer stand unter Hochspannung, war zugleich von einem nie gekannten Glücksgefühl erfüllt. Er hatte eine zweite Chance erhalten, sich als Akteur zu bewähren, und dieses Mal würde er keinen Fehler machen. Er würde seine Aufgabe konsequent bis zu ihrem Ende durchführen.

Unversehens tauchte Jengtschek vor ihm auf.

Forschend blickte der Anführer der Zeitlosen ihn an. Er sah aus wie ein Rawwe, doch Kalmat bemerkte einige winzige Abweichungen an ihm, die dagegen sprachen, daß er dem gleichen Volk angehörte wie er selbst. Es waren Verfärbungen um die Augenpartien herum, der Winkel, in dem sich der Kopf und die Nackenpartie nach vorn neigten, und einige andere Dinge, die Nicht-Rawwen vermutlich gar nicht wahrnahmen.

»Wo willst du hin?« fragte Jengtschek.

»Zum Zeittaucher«, antwortete Kalmat. »Wie die anderen auch.«

Er sah sich plötzlich wieder in dem Konflikt, den er bereits überwunden zu haben glaubte. Auf der einen Seite hatte er dem geheimnisvollen Jengtschek zu gehorchen, dessen Einflüsterungen er erlegen war. Auf der anderen Seite war diese Stimme in ihm, die ihm gegensätzliche Befehle erteilte und die immer stärker geworden war.

»Du wirst den Zeittaucher nicht noch einmal beschädigen«, sagte Jengtschek mit einer Stimme, in der sich die ganze Kraft seiner Persönlichkeit widerspiegelte. Seine Augen verengten sich, und die Konturen seiner Lippen wurden schärfer. Eine deutliche Drohung ging von ihm aus. »Du wirst nicht in die Welt deiner Sehnsüchte übergehen, wenn du meine Befehle mißachtest.«

Kalmat erschrak. Nach wie vor suchte er den Tod, weil Jengtschek ihn in vielen Gesprächen davon überzeugt hatte, daß er danach in eine Existenzform übergehen würde, die frei von allen Beschwernissen war.

Wie konnte er beiden gerecht werden Jengtschek und der geheimnisvollen Stimme?

Er wußte es beim besten Willen nicht.

Seit er die Stimme vernommen hatte, dachte er darüber nach, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein.

In zunehmendem Maße wurde er sich darüber klar, daß er sich dem Konflikt zu entziehen hoffte, indem er in den Tod ging. Er war fest davon überzeugt, daß der Tod nicht mehr als ein Übergang in eine andere Existenzform, in ein anderes Leben war und daß er den Konflikt auf keinen Fall mit hinübernehmen würde.

Plötzlich bemerkte er eine schwache, bläuliche Verfärbung über den Büschen auf der anderen Seite der Lichtung und Schreckte aus seinen Gedanken auf.

Ein Feld veränderter Zeit rückte heran!

Es war ein Feld mit sogenannter Müder Zeit, in dem die Zeit ganz erheblich langsamer ablief als in der Realzeit.

Kalmat spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Er fürchtete sich vor einem derartigen Zeitfeld. Er suchte den Tod, und er wollte ihn bald. Geriet er jedoch in das Feld mit Müder Zeit, lief alles ab wie in einer Zeitlupe - und der Tod rückte in weite Ferne,

Genau das wollte er aber nicht.

»Was ist los?« fragte Jengtschek.

Kalmat streckte den Arm aus und zeigte auf die gegenüberliegende Seite der Lichtung.

»Ein Zeitfeld rückt heran«, erklärte er. »Es könnte den Zeittaucher erfassen, bevor ich dort bin. Wenn das geschieht, müssen wir vielleicht noch viele Jahre warten, bis wir starten können.«

Der Anführer der Zeitlosen begriff, daß er ihn nicht länger aufhalten durfte. Er trat zur Seite.

»Beeil dich!« befahl er und blickte nur flüchtig in die Richtung, aus der sich das Zeitfeld näherte. Er konnte es nicht wahrnehmen. »Und nimm keine Rücksicht! Wenn du töten mußt, um den Zeittaucher für uns zu sichern, dann töte!«

Kalmat gab ihm mit einer knappen Geste zu verstehen, daß er zu allem entschlossen war, und lief an ihm vorbei. Er duckte sich, um nicht gesehen zu werden. Geschickt arbeitete er sich durch das Unterholz an den Zeittaucher heran, um den nun heftiger gekämpft wurde.

Hin und wieder forderte jemand mit einer so lauten und mächtigen Stimme das Ende der Kämpfe, wie Kalmat sie nie zuvor vernommen hatte. Es war ein riesiges Wesen mit vier Armen und einem roten Kampfanzug. Mal bewegte es sich aufrecht auf seinen beiden Säulenbeinen, mal ließ es sich auf ein Armpaar herunterfallen, um dann unglaublich schnell und mit der Gewalt eines Stahlgeschosses durch die Reihen der Zeitlosen zu fahren und sie durcheinanderzuwirbeln.

Rawwen, Shuukun und ein Aioia hatten den Zeittaucher verlassen, feuerten mit Energiestrahlern auf die angreifenden Zeitlosen und töteten einige von ihnen.

Die Aufmerksamkeit des Riesen und der anderen Männer der Besatzung war in nur eine Richtung gelenkt. Kalmat aber näherte sich aus der entgegengesetzten Richtung, aus der niemand eine Attacke zu befürchten schien. Unbemerkt arbeitete er sich an den Zeittaucher heran, dessen Unterseite bei dem Aufprall stark beschädigt worden war.

Er kauerte sich auf den Boden, wartete einen günstigen Moment ab und schlüpfte durch die Schleuse ins Innere der Maschine. Er war allein.

Ruhig ging er zum Maschinenraum und deponierte den Sprengsatz neben der Energiezelle des Antriebs. Er schaltete die Zündung ein und lehnte sich danach gelassen gegen die Wand.

Fünf Sekunden blieben ihm noch bis zur Explosion.

Danach würde er endlich in jene Welt übergehen, nach der er sich sehnte.

Kalmat konnte es kaum erwarten.

Er konzentrierte sich auf das Ende seiner Existenz in dieser Welt.

*

Seine Appelle an die Vernunft verhallten wirkungslos. Dennoch versuchte Gucky immer wieder, die Zeitlosen vom Angriff abzuhalten.

Er beobachtete Icho Tolot, der von einem der Gestrandeten zum anderen eilte, um sie zu entwaffnen. Mit einem dünnen Grinsen kam er zu dem Schluß, daß der Haluter auch nicht erfolgreicher war als er, denn die Zeitlosen rückten auch ohne Waffen immer weiter gegen den Zeittaucher vor, mit dem sie Curayo verlassen wollten.

Als er einen Rawwen entdeckte, der sich mit einem schweren Energiestrahler bedrohlich nahe an den Haluter her-

angearbeitet hatte und auf ihn schießen wollte, ließ er sich aus der Höhe **hinabfallen**, fing sich unmittelbar über dem Echsenähnlichen ab und schlug ihm die Waffe **telekinetisch** aus den Händen.

Gucky hockte sich unmittelbar vor dem **Rawwen** auf den Boden und tippte sich demonstrativ mit dem Finger gegen die Schläfe.

»Ihr tickt doch nicht richtig«, sagte er. »Wir wollen euch den Zeittaucher freiwillig geben, und ihr schießt in der Gegend herum. Warum glaubt ihr uns nicht?«

Der Zeitlose war so überrascht, daß er kein Wort hervorbrachte. Verwirrt suchte er nach seiner Waffe. Als er sie in einer Höhe von etwa fünf Metern auf einer weitgehend verrotteten Querstrebe liegen sah, verschlug es ihm den Atem.

»Du könntest mir wenigstens antworten«, maulte der **Itt**. »He, ich rede mit dir!«

»Ein **Shuuke** gibt niemals etwas her, was er als seinen Besitz betrachtet«, antwortete der **Rawwe** mit schwankender Stimme. »**Und** der Kommandant des Zeittauchers ist ein **Shuuke**. Oder etwa nicht?«-

Er versuchte, einen senkrecht in die Höhe strebenden Stahlpfeiler zu erklimmen, um auf diese Weise an seine Waffe heranzukommen, doch **Gucky** sorgte dafür, daß seine Füße keinen Halt fanden, sondern immer wieder abrutschten.

»Das schaffst du nie!« rief der **Itt** und ließ die Waffe telekinetisch noch höher aufsteigen, so daß sie unerreichbar für den **Rawwen** wurde.

Zugleich erfaßte er die Gedanken des anderen. Sie waren von Haß und Vernichtungswillen bestimmt.

»Du bist verrückt, Kaulquappe«, sagte er und seufzte theatralisch. »Und außerdem hast du Schuppen! Du solltest mal ein anderes **Shampoo** nehmen.«

Der Echsenähnliche schrie wütend auf **Und** stürzte sich auf ihn.

In diesem Moment fing **Gucky** einen Gedanken auf, der ihn erstarren ließ.

Jemand - ein Wesen namens **Kalmat** dachte an eine Bombe, die er abgelegt hatte und die unmittelbar vor der Explosion stand.

Der **Itt** erkannte, daß er augenblicklich handeln mußte.

Er **teleportierte** in den Zeittaucher, sah **Kalmat**, schlang seine Arme um den **Rawwen** und sprang mit ihm in Sicherheit. Als er zusammen mit ihm rematerialisierte, stieg eine Feuersäule aus den Büschen auf, Trümmerstücke flogen durch die Luft, und der Boden erzitterte unter der Wucht der spontan frei werdenden Energie. Eine Druckwelle breitete sich aus. Sie war so heftig, daß sie **Gucky** und den **Rawwen** neben ihm zu Boden warf; sie schleuderte auch mehrere der Zeitlosen durch die Busche.

Der **Rawwe** stöhnte auf, richtete sich zum Sitzen auf, schüttelte verständnislos den Kopf, blickte sich fassungslos um, stieß einen Klagelaut aus und sank nach hinten, so daß er auf dem Rücken fiel, blieb dort liegen und schloß die Augen. Als **Gucky** ihn **telepathisch** sondierte, stellte er fest, daß er in Tiefschlaf gefallen und schon fast einem Koma nahe war.

Der Schock war zu groß gewesen für den **Rawwen**, und so hatte er sich aus der Realität zurückgezogen.

»He, Kleiner«, sagte der **Itt** leise und klopfte ihm aufmunternd auf den Schädel. »Nicht einschlafen. Der Busch brennt.«

Kalmat reagierte nicht auf die Bemühungen des Mutanten.

Gucky lotete seine Gedanken aus. Viel erfaßte er nicht. Doch es reichte!

Der Rawwe dachte an das Feld mit Müder Zeit, das sich ihnen näherte und das eine erhebliche Gefahr für sie alle darstellte. Er war ein echter Zeitspäher und hatte es gesehen.

Der Ilt meinte, einen eiskalten Luftzug im Nacken zu verspüren. Unwillkürlich blickte er sich um, doch im Gegensatz zu Kalmat konnte er das Feld veränderter Zeit nicht wahrnehmen. Wo der Zeittaucher explodiert war, breitete sich Feuer aus. Das trockene Buschwerk brannte wie Zunder, und die Flammen stiegen hoch bis zu den metallenen Bögen hinauf.

»Icho!« rief er erschrocken, »Wo bist du?«

»In deiner Nähe, Kleiner«, antwortete der Haluter über Funk. »Mir ist nichts geschehen, und die anderen scheinen auch in Ordnung zu sein. Keiner von ihnen war im Zeittaucher, als es passierte.«

Gucky fing die Gedanken zahlreicher Gestrandeter auf. Sie waren voller Haß, Enttäuschung und Vernichtungswillen.

Ganz kurz blitzten einige verständliche Gedanken von Jengtschek auf, bevor sie sich wieder in alle Richtungen zerstreuten und irgendwo in seiner rätselhaften Persönlichkeit versickerten. Der Anführer der Zeitlosen schäumte vor Wut, und sein ganzer Zorn richtete sich auf Kalmat, dem er - durchaus zu recht - die Zerstörung des Zeittauchers anlastete. Zum zweitenmal hatte der junge Mann seinen Befehlen zuwidergehandelt, und dieses Mal hatte er alle Hoffnungen der auf Curayo Gestrandeten zunichte gemacht.

Wir müssen in dieser Hölle bleiben, bis irgendwann vielleicht wieder einmal ein Zeittaucher erscheint, dachte Jengtschek. Und das kann Jahre dauern. In der Außenwelt sogar Jahrhunderte der Realzeit, je nachdem. : Er war überzeugt davon, daß Kalmat bei der Explosion des Zeittauchers getötet worden war.

Gucky klopfte Kalmat mit den Knöcheln auf die Stirn.

»Aufwachen, Freundchen!« rief er. »Deine Kumpels sind verdammt sauer auf dich. Ich will dir ja nicht zu nahe treten, aber wenn sie herausfinden, daß du noch lebst., drehen sie dir den Hals um.«

Er musterte den Rawwen, dessen Rücken besonders rund war.

»Sieht ja nicht schlecht aus, wenn dein Gesicht nach hinten zeigt«, fuhr er fort. »Dann hast du eine richtige Heldenbrust! Wird dir aber trotzdem nicht gefallen.«

Aus dichten Rauchwolken und dem Unterholz drängten einige Rawwen und ein Shuuke hervor. Die zerlumpten Gestalten bemerkten Kalmat, schrien laut auf und zeigten auf ihn. Ihre Gedanken machten deutlich, daß sie sich an ihm rächen wollten.

Gucky griff telekinetisch nach dem Herzen des Zeitspähers und regte es behutsam zu schnellerem Schlagen an.

»Komm endlich zu dir, Junge!« forderte er. »Ich weiß nicht, wohin ich dich bringen soll. Ich habe keine Lust, in irgendwelcher Müden Zeit zu landen und da ein paar Jahre zu verbringen, während hier nur einige Minuten verstreichen.«

Doch seine Bemühungen waren vergeblich. Er konnte Kalmat nicht aufwecken. Daher legte er den Arm um den Rawwen und teleportierte mit ihm zu Icho Tolot, der sich einige hundert Me-

ter von dem brennenden Zeittaucher entfernt hatte.

Kaum waren sie bei dem Haluter, als die beiden Shuukun Gerro Avva und Ullan Genn kamen. Gleich darauf erschienen auch die Rawwen Lonor-Ibs, Seorken-Orr und Voneoto-Sib sowie der fladenförmige Aioia. Einige von ihnen hatten leichte Verletzungen, denen sie jedoch keine größere Beachtung schenkten.

Befriedigt stellte Gucky fest, daß keiner ihrer Begleiter seine Teleportation bemerkt hatte. Noch wußten die anderen Puydorer nichts von seinen besonderen Fähigkeiten. Er wollte sie so lange wie möglich vor ihnen geheim- halten, um nicht vergleichbare Reaktionen wie bei Kalmat zu provozieren.

Erleichtert atmete der Mausbiber auf.

»Ein Glück, daß ihr da seid«, begrüßte er sie. »Dieser schlafende Bursche hier hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß sich uns ein gefährliches Zeitfeld nähert. Leider hat er mir nicht verraten, aus welcher Richtung es kommt. Aber ihr habt ja eure Triple-Uhren und ...«

Er verstummte bestürzt, denn die Gedanken Gerro Avvas verrieten ihm, daß keiner eine Triple-Uhr aus dem Zeittaucher gerettet hatte.

Die Chronauten standen ohne diese auf Curayo lebenswichtigen Instrumente da!

Gucky hörte schon gar nicht mehr hin, als Gerro Awa es aussprach, sondern wandte sich erneut Kalmat zu, um ihn aufzuwecken.

Aufmunternd rüttelte er ihn an, der Schulter.

»He, aufstehen!« rief er. »Du hast lange genug geipent. Wir brauchen dich jetzt.«

Gerro Awa schob ihn energisch zur Seite und versetzte dem Schlafenden zwei schallende Ohrfeigen. Der Kopf Kalmats flog hin und her, doch der Zeitspürer wachte nicht auf.

»Woher weiß dieser Rawwe von dem Zeitfeld?« fragte Ullan Genn.

Er war ein nüchtern und emotionslos denkender Shuuke, dessen einziges Ziel es war, Curayo mit möglichst viel Tronium-Azint wieder zu verlassen. Er war sich der Gefahren bewußt, mit denen sie sich auseinandersetzen mußten, und er wollte alle Möglichkeiten nutzen, ihnen aus dem Wege zu gehen. Immerhin ahnte er, daß Kalmat ihm dabei nützlich sein konnte.

»Er hat es gesehen«, erklärte der Ilt. »Zumindest behauptet er es.«

»Also ist er ein Zeitspürer!« stellte der Shuuke fest, streckte sein rüsselartiges Kopf teil weit vor, um den Rawwen aus der Nähe zu betrachten. »Ich habe gehört, daß es Zeitlose mit solchen Fähigkeiten geben soll. Bisher habe ich es für ein Gerücht gehalten.«

»Er kann es tatsächlich«, sagte Gucky jetzt direkt, womit er für einen Moment unaufmerksam war.

Die Frage kam wie aus der Pistole geschossen. »Woher weißt du das denn?«

Gucky konnte und wollte Ullan Genn nicht sagen, daß er es auf telepathischem Wege ergründet hatte. Keß stemmte er die Fäuste in die Hüften und blickte zu dem Shuukun auf, der ihm seinen rüsselartigen Kopf mit den seltsamen Wahrnehmungsorganen entgegenstreckte.

»Ich weiß es einfach«, erklärte er, und da er Ullan Genn nicht vor weitere Rätsel stellen wollte, schwindelte er: »Einer der Gestrandeten hat es mir verraten, bevor er starb.«

Damit gab der Shuuke sich zufriede-

den. Er beugte sich über **Kalmat** und stieß ihn sanft an.

Wie alle **Shuukun** hatte er Sinnesorgane, mit denen er im Ultraschallbereich hören, sich verständigen und im Infrarotbereich sehen konnte. **Gucky** wußte mittlerweile, daß die **tonnenförmigen** Wesen mit den stark hervortretenden Brustknochen und dem zwischen den Schultern aufsteigenden Rüssel früher die Legende verbreitet hatten, daß sie mit ihren speziellen Sinnesorganen die Geschwindigkeit von Zeitströmen ermitteln konnten.

Auf dieser Behauptung hatten sie ihre Machtposition im **Minzant-System** aufgebaut. Inzwischen aber wußte man längst, daß sie diese Fähigkeit nicht hatten. Trotz dieser Lüge war es ihnen gelungen, zum bedeutendsten Volk in dieser Region von **Puydor** aufzusteigen.

Seorken-Orr, der mehr an der Erforschung des Planeten **Curayo** als an einer **Tronium-Azint-Beute** interessiert war, handelte. Wortlos schöpfte er aus einem nahen Bach Wasser in eine Plastiktüte und stülpte sie dem Schlafenden über den Kopf.

Aufwecken konnte er ihn damit nicht.

Gerro Avva fluchte vor sich hin; dabei benutzte er auch Worte aus seiner Heimsprache, die der Translator nicht übersetzen konnte.

»Was machen wir mit ihm?« fragte er. »Ich sollte ihn bei seinen Freunden, den **Zeitlosen**, lassen, aber wir brauchen ihn. Ohne ihn landen wir in einem Zeitgraben.«

Gucky wechselte einen kurzen Blick mit **Icho Tolot**.

Sollte er seinen Begleitern verraten, daß **Kalmat** für die Explosion des Zeittauchers verantwortlich war?

Er entschied sich dafür, es einfach zu verschweigen, damit sich keine unnötigen Aggressionen gegen den **Rawwen** aufbauten. -

Ein kurzer Gedanke voller Triumph und Freude streifte ihn.

Yat!

Da war jemand, der geradezu jubelte, weil der Zeittaucher zerstört worden war. Wer war das?

*

Voneoto-Sib hielt plötzlich einen brennenden Ast in der Hand. Er führte die Flamme an den Kopf **Kalmats** heran und hätte dem **Zeitspürer** fraglos eine schmerzhaft Brandwunde zugefügt, wenn **Gucky** nicht eingegriffen hätte.

»Das geht zu weit!« protestierte der **Itt**, und dann schien er den Ast mit einer kurzen Armbewegung zur Seite zu schlagen. Tatsächlich berührte er ihn noch nicht einmal, sondern bewegte ihn **telekinetisch**. »Er wird schon noch aufmachen. Laßt ihn in Ruhe!«

Die anderen redeten durcheinander. Alle versuchten gleichzeitig, ihn davon zu überzeugen, daß man hart und entschlossen durchgreifen mußte, wenn man **Kalmat** wirklich wecken wollte. **Gerro Avva** pochte darauf, daß er der Anführer war und die Befehlsgewalt hatte.

»Hört auf, ihr Barbaren!« dröhnte **Icho Tolots** Stimme dazwischen. »Solange ich dabei bin, wenden wir solche Methoden nicht an. Ist das klar?«

Sie blickten erschrocken zu ihm auf, und **Voneoto-Sib** trat die Flammen aus, damit sich das trockene Gras nicht entzündete.

Nur **Gerro Awa** trat dem riesenhaften **Haluter** entgegen.

»Versuche nicht noch einmal, uns Befehle zu geben!« herrschte er ihn an. Er

ertrug es ganz offensichtlich nicht, daß Icho Tolot und nicht er die Situation bereinigt hatte.
 »Du bist nicht unser Kommandant.«

»Sie kommen«, meldete der Haluter, ohne ihn zu beachten. Er riß seinen Energiestrahler vom Gürtel, stellte ihn auf Paralyse-Modus um und feuerte auf einige Zeitlose, die ihnen gefolgt wären.

»Wir können nicht länger hierbleiben«, stellte Gerro Avva fest. Angesichts der Gefahr verzichtete er darauf, die Auseinandersetzung mit dem dunkelhäutigen Riesen eskalieren zu lassen. »Los, weiter! Wir fliegen in die vorgegebene Richtung.«

Er verlor keine Zeit, sondern schaltete das Fluggerät an seinem Gürtel an und stieg auf. Die anderen schlossen sich ihm an. Icho Tolot packte Kalmat und legte ihn sich über die Schulter, bevor er sich von seinem Gravo-Pak in die Höhe tragen ließ.

»Das ist Wahnsinn!« stöhnte Ullan Genn.

" Allmählich schien er die Übersicht zu verlieren, denn er zeigte unter dem Druck der Ereignisse und Gefahren erste Schwächen. Der Shuuke war kein Kämpfer, sondern ein in erster Linie wirtschaftlich denkendes Wesen. Üblicherweise ging er allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege, um schnell möglichst viel Tronium-Azint zu erbeuten.

»Wir gehen ein viel zu hohes Risiko ein«, behauptete er. »Wir können jederzeit in ein Feld veränderter Zeit geraten.«

»Die Gefahr besteht auch, wenn wir uns nicht vom Fleck rühren«, gab Gerro Avva verächtlich zurück.

Im Gegensatz zu Ullan Genn war er eher ein Militär-Strategen, der sich wohl fühlte, wenn er eine Waffe in den Händen hielt, und der diese auch ganz gern einsetzte.

»Wie du weißt, stehen die Zeitfelder nicht still, sondern wandern«, erinnerte er seinen Artgenossen. »Es kann dich überall erwischen.«

Unwillkürlich sahen sich alle um. Rasch blieb das brennende Waldstück mit den Resten des Zeittauchers AR-RAGO VII hinter ihnen zurück. Vor ihnen erstreckte sich eine weitgehend flache Landschaft, die durch dichten Mischwald geprägt wurde. Vereinzelt und in großen Abständen voneinander ragten bis zu hundert Meter hohe Bäume aus dem Grün hervor. Auf ihnen befanden sich zumeist die Horste großer Raubvögel.

In geringer Höhe glitten die Chronauten nach Südosten. Gerro Avva führte die Gruppe an. Er hatte mit erheblichen Ängsten vor den Zeitfeldern zu kämpfen, doch er wich nicht vor der Gefahr zurück. Er wollte das Ziel so schnell wie möglich erreichen, Tronium-Azint mitnehmen und wieder verschwinden.

Die anderen folgten dichtauf. Ihnen allen war das Unbehagen wegen der tückischen Zeitfelder gemeinsam.

Gucky beobachtete Kalmat, und immer wieder versuchte er, ihn zu beleben, doch viel konnte er nicht tun. Der Schock war durch die Teleportation ausgelöst worden, und nun befand sich der Rawwe in einem Zustand, der sich irgendwo zwischen Wachsein, Schlaf und Koma bewegte, wobei er mal in die eine Richtung, mal in die andere tendierte. In seinem tiefsten Inneren war er überzeugt davon, daß er gestorben und danach in eine andere Existenzebene übergegangen war.

Aus dieser Situation konnte ihn entweder nur sein eigener Verstand oder

ein hochqualifizierter Spezialist befreien.

Plötzlich war da ein Gedanke. Er war wie ein Schrei, und er stürzte so intensiv über Gucky herein, daß dieser unwillkürlich zusammenfuhr.

Kalmat lebt!

Der Gedanke kam von dem geheimnisvollen Jengtschek, und Gucky erfaßte, daß er ein Beobachtungsgerät auf sie gerichtet und den Rawwen dabei erkannt hatte.

Eine Welle voller Haß und Rachegelüste brach über ihn herein, die von Sekunde zu Sekunde mehr anwuchs. Nun informierte der Anführer der Zeitlosen seine Begleiter darüber, daß Kalmat den Zeittaucher zerstört und dabei überlebt hätte. -

Der Anführer der Zeitlosen-Gruppe machte ihn für den Verlust der Raumfähre verantwortlich und lastete ihm an, daß die Gestrandeten den Planeten nun nicht mehr verlassen konnten.

»Wir müssen ihn töten!« forderte er, wie Gucky telepathisch erkannte, und stachelte damit die Wut seiner Begleiter noch mehr an. »Wir müssen ...«

Seine Gedanken zerfaserten, spalteten sich auf und liefen auseinander, um sich irgendwo im Nichts zu verlieren. Gucky gelang es nicht, weiter in Jengtschek einzudringen und telepathisch in seiner Nähe zu bleiben. Er verlor den Kontakt zu ihm.

Wer war Yat, der die Zerstörung des Zeittauchers gewollt hatte, und wer war dieses Wesen namens Jengtschek?

Einer derart multiplen Persönlichkeit war er wohl noch nie zuvor begegnet. Ihm war, als habe er sich an einem aus Tausenden von Fäden geflochtenen Seil entlanggetastet und sei nun an seinem Ende angekommen, an dem sich das Seil auflöste und jeder einzelne Faden seinen eigenen Weg suchte.

Kalmats Kopf ruckte auf einmal hoch. Mit geweiteten Augen blickte der Rawwe den Ilt an.

»Nicht weiter!« rief er und versuchte sich von Icho Tolot zu lösen. Doch der Haluter ließ ihn nicht los, weil er sonst in die Tiefe gestürzt wäre. »Da vorn sind mehrere Zeitfelder. Wir müssen ihnen ausweichen.«

Die Gruppe stoppte augenblicklich.

Als Kalmat begriff, daß er sich nicht auf dem Boden, sondern in einer Höhe von etwa fünfzig Metern befand, kämpfte er nicht mehr gegen den Haluter, sondern klammerte sich erschrocken an ihn.

Gerro Avva raste heran. »Was ist los?« fragte der Anführer der Gruppe.

»Wir sitzen in der Falle«, antwortete Icho Tolot. Er bemühte sich, leise zu sprechen, doch er war noch immer so laut, daß Gerro Avva vor ihm zurückwich. »Vor uns Zeitfelder, hinter uns die Gestrandeten.«

»Richtig«, bestätigte Gucky. »Die Zeitlosen wollen uns an den Kragen.«

»Sie sind geschlagen. Sie können nichts gegen uns ausrichten«, behauptete der Shuuke. Sein Rüssel wedelte unter dem transparenten Schutzschirm temperamentvoll hin und her.

Er blickte sich um und entdeckte innerhalb weniger Sekunden die Wärmeabstrahlung von mehr als zwanzig Verfolgern. Eine altertümliche Waffe krachte, und ein Geschloß flog dumpf heulend über sie hinweg.

»Du kannst ja hierbleiben, wenn du willst«, spöttelte der Ilt. »Ich jedenfalls warte nicht ab, bis sie sich auf uns eingeschossen haben.«

Er erfaßte, wie sehr sich Gerro Awa über sich selbst und den von ihm her-

beigeführten Autoritätsverlust ärgerte. Er hatte widersprochen, um seinen Führungsanspruch geltend zu machen. Erst danach hatte er erkannt, wie schwierig ihre Situation war..

»Also gut«, sagte er. »Kalmat soll uns den Weg zeigen. Aber er muß sich beeilen.«

Der Zeitspürer hatte ihn nicht beachtet, sondern sich die ganze Zeit über umgesehen. Nun erläuterte er, wohin sie sich wenden mußten, um den Zeitfallen auszuweichen.

»Es sind zwei Felder«, berichtete er. »Sie bewegen sich hin und her. Zwischen ihnen gibt es Korridore mit Realzeit. Links ist ein Feld mit Müder Zeit, rechts ein Frostzeit-Feld, in dem die Zeit absolut stillsteht. Wenn wir hineingeraten, sind wir verloren und kommen nie mehr lebend heraus.«

Keiner der anderen konnte die gefährlichen Felder sehen, aber sie wußten, daß sie da waren. Dafür gab es genügend Beweise, und davon hatten sie sich vor dem Verlust der Triple-Uhren mehrere Male überzeugen können.

Wie Kalmat es genau wahrnehmen konnte, wußten die Chronauten nicht. Gucky versuchte es seinen Gedanken zu entnehmen. Auf nicht exakt nachvollziehbare Weise konnte Kalmat nicht nur die elektrischen Impulse von anderen Wesen spüren und sie so sehr schnell orten. Ähnliches war ihm auch bei den Zeitfeldern möglich: In den Grenzbereichen zwischen den Zeitfeldern wurden Elektronen beschleunigt oder verlangsamt, und diese Geschwindigkeiten konnte Kalmat mit seinen feinen Sinnen wahrnehmen und »umwandeln«. So konnte er sich innerhalb des Chaos aus wandernden Zeitfeldern orientieren.

»Je weiter man nach oben kommt, desto näher sind sie beieinander«, erklärte Kalmat.

»Unten auf dem Boden sind die Korridore relativ breit.«

»Also gehen wir nach unten«, entschied Gerro Avva. »Dort können uns die Zeitlosen nicht so leicht folgen.«

Ichto Tolot und Kalmat landeten als erste zwischen den Büschen, sie gingen voran. Die anderen blieben dicht hinter ihnen.

Alle blickten sich unsicher um. Manchmal meinten sie, ein leichtes Flimmern in ihrer Nähe wahrzunehmen, doch sie waren nicht sicher, ob es wirklich da war oder ob ihre Phantasie es ihnen vorgaukelte.

Gucky streckte seine telepathischen Fühler nach den Zeitlosen aus, und er erfaßte, daß diese über eine Triple-Uhr verfügten, mit deren Hilfe sie sich zwischen den Zeitfeldern orientieren konnten. Sie rückten schnell auf, die meisten von ihnen waren blind vor Haß. Sie hatten nichts anderes im Sinn, als sich an Kalmat zu rächen.

Nur Yat war zufrieden mit der Zerstörung des Zeittauchers.

4.

Du bist ungehorsam.

Ich habe getan, was du verlangt hast, aber dann ist etwas geschehen, was ich mir nicht erklären kann. Bin ich gestorben? Bin ich in einer anderen Welt? Wieso kann ich deine Gedanken hören? Hast du mich begleitet?

Das Pelzwesen mit dem einen Zahn hat dich gerettet. Wie ist das möglich? Das brauchst du nicht zu wissen. Du weißt es ebenfalls nicht! Denk nicht darüber nach! Es geht dich nichts an. Du hast die Bombe ge-

zündet. Das war gut. Aber alle leben noch, die damit gekommen sind.

Laß mich in Ruhe!

Du wirst sie in die Irre führen. Erst wenn sie in ein Feld mit Frostzeit geraten, bin ich zufrieden.

Ich will das aber nicht.

Du wirst mir gehorchen ... Antworte! Ich will, daß du mir antwortest...! Antworte ...!

*

Icho Tolot marschierte voran durch das immer dichter werdende Unterholz. Kalmat hatte er sich auf die rechte Schulter gesetzt und hielt ihn mit einem Arm fest.

Der Rawwe war nach wie vor «verwirrt und hatte immer wieder Phasen, in denen er vollkommen geistesabwesend wirkte.

Der Haluter sprach mit ihm, beobachtete dabei ihre Umgebung und ließ sich die Bewegung der Zeitfelder genau beschreiben, um mit Hilfe seines Planhirns umfangreiche Berechnungen anstellen zu können. Schon bald meinte er, eine gewisse Gesetzmäßigkeit feststellen zu können.

»Der Korridor wird sich schließen«, Sagte er voraus, nachdem sie etwa eine Stunde lang in Richtung Osten vorgeedrungen waren. »Es dauert noch etwa drei Minuten. Alles deutet darauf hin.«

»Falsch!« widersprach ihm Kalmat. »Ich kann die Felder sehen. Sie entfernen sich von uns. Der Korridor wird immer breiter, bald wird er sich öffnen, so daß wir wieder aufsteigen und fliegen können.«

»Er wird sich schließen und nach einiger Zeit wieder öffnen. Ich kann nicht genau sagen, wann das sein wird. Mir fehlen einige Daten.«

Icho Tolot wandte sich an Gucky. Er war sich seiner Sache sicher.

»Wir sollten umkehren«, schlug er vor, »oder wir landen in einer Sackgasse und müssen warten, bis sich uns ein Korridor zwischen den Zeitfeldern öffnet.«

»Die Zeitlosen folgen uns«, eröffnete der Ilt ihm, »und sie rücken immer näher. Eigentlich müßtest du sie schon sehen können, Icho.«

»Sie sind tatsächlich nah«, bestätigte der Haluter.

Die beiden Aktivatorträger wußten, daß es ein tödlicher Fehler gewesen wäre, die Zeitlosen zu unterschätzen. Bisher hatten sie sich gegen sie behaupten können, da Gucky mit seinen parapsychischen Sinnen und seinem SERUN sowie Icho Tolot mit seiner überragenden Intelligenz, der phänomenalen Rechenkapazität seines Planhirns und seiner körperlichen Überlegenheit allen Angreifern überlegen waren.

Im Zweifelsfall konnten sie auch noch weg teleportieren. Das aber wollten sie noch nicht. Ihnen konnte nicht viel passieren.

Bei ihren Begleitern sah es anders aus. Sie waren bei weitem nicht so gut ausgerüstet und waren daher in hohem Maße gefährdet. Unter den gegebenen Umständen würden sie schon den ersten Angriff der Zeitlosen nicht überleben.

Sehen konnten die Chronauten die Gestrandeten nicht. Dazu war der Busch zu dicht. Weiter als einige Meter reichte die Sicht nirgendwo. Anders wäre es sicherlich gewesen, wenn sie auf einen der vielen Bäume gestiegen wären oder ihre Fluggeräte genutzt hätten, um sich einen Überblick zu verschaffen.

Kalmat schrie auf, und alle blieben Stehen. Sie wandten sich ihm zu.

»Was ist los?« fragte Gerro Awa.

»Der Korridor schließt sich«, stammelte der Rawwe, der noch immer auf der Schulter des mächtigen Haluters saß. Fassungslos blickte er auf den Koloß hinab. »Du hast es gewußt. Wieso? Kannst du die Felder ebenfalls sehen?«

»Eine einfache Berechnung«, entgegnete Icho Tolot. »Weiter nichts.«

Niemand außer ihm wäre in der Lage gewesen, derart komplizierte Berechnungen ohne die Hilfe einer Syntronik anzustellen.

Gerro Awa hielt sich nicht lange mit Überlegungen über die phänomenalen Eigenschaften des Haluters auf.

»Und jetzt?« Er blickte sich nervös um. »Wie geht es weiter? Wir sitzen in der Falle!«

»Es ist Torric, der Herr der Zeiten«, flüsterte der Rawwe Seorken-Orr mit unmerklich bebender Stimme. »Er schließt uns mit den Zeitfeldern ein, damit die Zeitlosen uns stellen können. Er will, daß wir uns gegenseitig umbringen!«

»Oder es ist einer der Zeitgänger. Es heißt, daß sie die Felder mit ihrem Willen steuern können«, vermutete Ullan Genn. Der sonst so nüchtern und analytisch denkende Shuuke wurde nervös. Angst kroch in ihm hoch und drohte ihn zu übermannen.

»Zeitgänger?« fragte Icho Tolot. »Wer soll das sein? Ich kenne den Ausdruck von früher her.«

»Jemand der sich nicht wie wir im Raum, sondern in der Zeit frei bewegen kann«, antwortete Ullan Genn. Mit schlangengleichen Bewegungen schmiegte er sich an einen Baum, an dem er Deckung vor den Angreifern suchte.

»Ich bin sicher, daß es diese Wesen gibt. Vielleicht arbeiten sie mit dem Herrn der Zeiten zusammen, sind gar seine Sklaven! Wer weiß?«

»Der Herr der Zeiten soll jemand sein, dem es gelungen ist, sich und seine Existenz als Zeitgänger zu vervollkommen, indem er zum Zeit-Raum-Gänger geworden ist und damit zu einem, der geheimnisvollsten und gefährlichsten Wesen überhaupt«, fügte Gerro Awa hinzu.

»Wenn das stimmt/ist seine Macht unbegrenzt«, stellte Ullan Genn fest.

»Wenn es wahr ist?« fragte Gucky. »Du meinst also, daß es nur Gerüchte sind?«

»Niemand weiß es«, sagte der Shuuke. »Es ist pykelig.«

»Pykelig?« Gucky schüttelte verwundert den Kopf, und zugleich klopfte er den Shuukn telepathisch ab. »Was ist das für ein Wort? Damit kann ich nichts anfangen. Und mein Translator ebenfalls nicht.«

»Ich ebensowenig«, gab Ullan Genn zu. »Es ist ein Wort, das im Zusammenhang mit den Gerüchten immer wieder auftaucht. Pykelig. Es heißt wohl soviel wie bedrohlich, scheußlich oder furchterregend.«

Vergeblich versuchte der Ilt, den Shuukn auf telepathischem Wege weitere Informationen zu entreißen. Mehr wußten sie nicht, doch obwohl sie sich nur auf die erwähnten Gerüchte stützen konnten, waren sie fest von der Existenz der Zeitgänger überzeugt, während sie an eine enge Verbindung zwischen ihnen und dem Herrn der Zeiten nicht so recht glauben wollten.

Dem Ilt war der Begriff aus der Vergangenheit zwar bekannt, aber das hatte nichts zu sagen. In Begleitung von Perry Rhodan und dessen terranischen Freunden hatte Gucky zahlreiche Zeit-

abenteuer überstanden - es gab eine Reihe von Völkern im Universum, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit der Zeit jonglierten, wie andere Völker ihre Raumschiffe bauten.

*

Ein Energiestrahle zuckte wie ein Blitz durch die Büsche und schlug kaum zwei Meter von Gerro Avva entfernt gegen den Stamm eines Baums. Es krachte laut, als das Holz unter der Einwirkung der enormen Hitze explosionsartig zerplatzte. Der Baum neigte sich zur Seite und stürzte um.

Laut brüllend und immer wieder schießend, rückten die Zeitlosen heran."

Gerro Avva flüchtete mit Hilfe seines tragbaren Fluggerätes in die Höhe, geriet jedoch augenblicklich unter Beschuß, so daß er die Deckung der Büsche sogleich wieder aufsuchte, die ihm eine trügerische Sicherheit bot.

Ullan Genn, Seorken-Orr und die anderen feuerten zurück. Auch Icho Tolot schoß, wenngleich mit dem Paralysisator, und in der Folge ging das Buschland um sie herum in Flammen auf.

Gucky fing einige Gedankenketzen auf. Jengtschek!

Der Ilt konzentrierte sich auf den Anführer der Zeitlosen, und er stellte sich auf ihn ein. Als sich die Gedanken seiner multiplen Persönlichkeit bündelten, erfaßte er, wo Jengtschek war. Er teleportierte zu ihm, griff nach ihm und kehrte mit ihm zurück.

Der echsenähnliche Anführer der Zeitlosen schrie vor Schreck und Überraschung, da er sich den plötzlichen Ortswechsel nicht erklären konnte. In einer instinktiven Reaktion versuchte er, gegen Icho Tolot zu kämpfen. Doch der Haluter hielt ihn mit vier Händen fest, so daß er sich kaum noch rühren konnte.

Gerro Awa, Ullan Genn, Seorken-Orr und die anderen waren nicht weniger überrascht als der Anführer ihrer Feinde. Einige von ihnen begriffen überhaupt nicht, was geschehen war, und sie fragten sich verwirrt, woher Jengtschek so plötzlich gekommen war.

Die anderen meinten zu erkennen, daß der Ilt über ungewöhnliche Fähigkeiten verfügte, glaubten jedoch eher an eine Täuschung durch einen Illusionstrick. Nur Gerro Avva und Ullan Genn erfaßten, daß sie es mit einer Teleportation zu tun hatten, ohne sich den Vorgang erklären oder ihn hyperphysikalisch einordnen zu können.

Allen gemeinsam war, daß sie Unbehagen empfanden aufgrund dieser Fähigkeit und daß sie innerlich von dem Mausbiber abrückten. Er wurde ihnen unheimlich. Spontan fragten sie sich, was das kleinwüchsige Wesen sonst noch konnte. Sie fühlten sich bedroht und begannen sich vor ihm zu fürchten. : Gerro Avva und Ullan Genn beobachteten den Ilt voller Mißtrauen. Da sie weitere Geheimnisse bei ihm vermuteten, vertrauten sie ihm nicht mehr, sondern fragten sich, ob es nicht besser war, ihn aus ihrem Kreis zu entfernen. Sie hielten es in ihrer Angst gar für möglich, daß er als eine Art verdeckter Agent für Torric, den Herrn der Zeiten, arbeitete.

Er könnte uns in eine Falle führen, in der wir alle untergehen - nur er und sein monströser Freund nicht, dachte Gerro Avva. Wahrscheinlich ist alles Lüge, was die beiden uns vorher erzählt haben.

Gucky esperte ihre Gedanken und Empfindungen. Beinahe hätte er einen Fehler gemacht und wäre darauf einge-

gangen, um sie zu beruhigen. Gerade noch rechtzeitig erkannte er, daß er nicht auf das reagieren durfte, was in ihnen vorging, um ihnen nicht noch einen größeren Schock zu versetzen.

Viele Wesen im Universum empfanden ihre Gedanken als Intimbereich, zu dem niemand anders Zugang haben durfte, und sie reagierten mit blinder Angriffswut, wenn es jemandem gelang, in sie einzudringen.

Gucky war damit gewarnt. Er wußte jetzt, daß es richtig gewesen war, seine Fähigkeiten so lange vor den anderen zu verbergen, und daß er auch weiterhin vorsichtig sein mußte.

»Feuer einstellen!« brüllte Icho Tolot zu den Zeitlosen hinüber. »Wir haben einen von euch.«

»Wir haben Jengtschek«, ergänzte Gucky. »Er ist ihr Anführer.«

Der Haluter gab die Nachricht gleich weiter. Mit seiner mächtigen Stimme übertönte er den Kampfärm mühelos, so daß die Zeitlosen ihn verstanden. Danach fielen nur noch vereinzelt Schüsse, und schließlich wurde es still.

Da er erkannte, daß er gegen den riesigen Icho Tolot nichts ausrichten konnte, gab Jengtschek die Gegenwehr auf. Seine Blicke richteten sich auf Kalmat.

Der Haluter ließ ihn los und nahm ihm seine Waffe ab, einen schweren Energiestrahler.

Gucky beobachtete Jengtschek, von dessen Gedanken er nur Bruchstücke erfaßte, und den Zeitspürer Kalmat, der vollkommen verwirrt war und sich buchstäblich auf nichts konzentrieren konnte.

Der Ilt erfaßte gerade noch, daß Kalmat sich vor Jengtschek fürchtete, dann verlor der Zeitspürer das Bewußtsein und sackte zu Boden.

»Du mußt ihn sofort wieder aufwecken«, forderte Gerro Avva und stieß Kalmat mit einem Fuß an. »Ohne ihn wissen wir nicht, wie sich die Zeitfelder bewegen.«

»Er hat recht«, sagte Icho Tolot mit gedämpfter Stimme.

Dennoch war er immer noch so laut, daß der Shuuke neben ihm erschrocken den rüsselartigen Kopf einzog. Zugleich machte er Gucky auf einen Waldabschnitt nordwestlich von ihnen aufmerksam.

Bei ihm war deutlich zu erkennen, daß sich ihnen ein Zeitfeld näherte. Es war ein Turbo-Feld, in dem die Zeit sehr viel schneller ablief als in ihrer Sphäre. Sie konnten verfolgen, wie sich die Blätter der Bäume und Büsche in Sekundenschnelle verfärbten, ihre grüne Farbe verloren, zunächst braun oder rot wurden, dann vertrockneten und sich zusammenrollten, um schließlich zu Boden zu fallen.

Und noch während sie überlegten, was sie tun sollten, zeigte sich das erste zarte Grün der neuen Blätter. Die Natur hatte sich anscheinend auf die wirren Zeitverhältnisse eingestellt, denn eigentlich mußte nach wie vor die Sonne am Himmel stehen. Wie es sich mit der Sonneneinstrahlung verhielt, war ohnehin nicht klar.

»Vielleicht ist es wie bei Trokan und dem Zeitrafferfeld«, murmelte Gucky vor sich hin. »Der Zeiteffekt verwirbelt gewissermaßen die Sonnenstrahlung, so daß trotzdem immer genügend auf dem Planeten ankommt, egal in welcher Art von Zeitfeld man sich befindet.«

Das Feld, das jetzt näher kam, war auf jeden Fall gefährlich. Selbst die unsterblichen Gucky und Icho Tolot wichen zurück. Sie wollten die Trennung

von den Freunden in der Milchstraße auf gar keinen Fall dadurch ausdehnen, daß sie sich dem Zeitablauf in so einem Feld aussetzten.

Vor gut neun Monaten waren sie mit **Ichō Tolots HALUTA II** in der kleinen Galaxis **Fornax** in eine unerklärliche Raumnot geraten und hatten das Raumschiff verlassen. Dann war die Phase gekommen, an der sie offenbar bewußtlos gewesen waren und an die sie keinerlei Erinnerung hatten.

Sie waren im Orbit über **Curayo** wieder zu sich gekommen, an Bord eines Raumschiffes namens **VUNGUAR**, das mit einer Art **Linerantrieb** ausgestattet war. Sie waren von dem drängenden Verlangen erfüllt, **Jii' Nevevezu** finden und zu befreien.

Dennoch wollten sie so schnell wie möglich wieder Kontakt mit ihren Freunden, mit den anderen Unsterblichen und mit der Erde haben. Daher schreckten sie vor der Gefahr zurück, von einem Zeitfeld erfaßt zu werden, in dem sie möglicherweise für viele Jahre bleiben mußten, während für ihre Freunde vielleicht nur Minuten vergingen.

Die drei **Rawwen Lonor-lbs**, **Seorken-Orr** und **Voneoto-Sib** beobachteten das heranrückende Zeitfeld, und als es sich plötzlich wieder zurückzog, wandten sie sich **Jengtschek** zu. Seine Nähe belastete sie in hohem Maße. Gleichzeitig weckte sie Haßgefühle in ihnen, die so ausgeprägt waren, daß sie die drohende Gefahr durch weitere Zeitfelder ignorierten.

Gucky wurde rechtzeitig darauf aufmerksam. Er erkannte, daß alle drei daran dachten, Jengtschek zu töten.

" »Was ist los mit euch?« fragte er. »Ihr benehmt euch, als wolltet ihr ihm das Lebenslicht ausblasen. Er ist wichtig für uns. Wir brauchen ihn lebend, um die Meute der Zeitlosen von uns abzuhalten.«

»Er ist ein **Gotschake**«, behauptete **Seorken-Orr**, als sei damit alles gesagt.

»Na und?«

»Kennst du die **Gotschaken** nicht?«

»Nein, du ja auch nicht, Seegurke!« **Gucky** esperte seine Gedanken, und er erfaßte, daß der **Rawwe** in der Tat so gut wie nichts von den Gotschaken wußte. Um so mehr fürchtete er sich vor ihnen. »Oder doch? Dann erzähl mir doch einfach mal, was du weißt.«

»Mein Name ist Seorken-Orr«, korrigierte ihn der Rawwe und richtete sich stolz auf. »Er ist mir wichtig, und ich mag es nicht, wenn man ihn verunstaltet.«

»Ist ja schon gut«, **beschwichtigte** Gucky ihn, und dabei versuchte er so auszusehen, als sei er die reinste Unschuld. »Meine Aussprache ist bescheiden. Schon klar. Was sucht ihr euch eine Sprache aus, die so schwierig ist, daß sich meine Zunge beim Sprechen um meinen Zahn wickelt?«

»Hör auf damit!« forderte der Rawwe zornig. Er deutete auf **Jengtschek**. »Du sprichst unsere Sprache ja gar nicht. Das Gerät übersetzt deine Worte. Diese Gotschaken können jedes beliebige Aussehen annehmen. Verstehst du nicht? Jetzt sieht er beinahe so aus wie wir, aber er könnte sich auch in so einen wie dich verwandeln.«

»Das wäre ja mal was Ordentliches!«

Gucky lächelte in entwaffnender Weise, doch so schnell ließ sich der Rawwe nicht besänftigen. Er fühlte sich herausgefordert, wagte aber nicht, den **Ilt** anzugreifen, da er sich nicht klar über seine Möglichkeiten war und nicht wußte, ob er ihm gewachsen war. Daß er Jengtschek gefangen und mit einer **Te-**

leportation geholt hatte, beeindruckte ihn tief, löste bei ihm ein deutliches Unterlegenheitsgefühl aus und schürte damit einen gewissen Haß. . Alles Fremde und Unerklärliche rief Abwehr bei ihm hervor. Dabei versuchte er gar nicht erst, sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Als Rawwe wähnte er sich anderen überlegen. Wie viele andere seines Volkes glaubte er daran, daß die Rawwen die Krone der Schöpfung waren, und daher ertrug er es nicht, daß andere ihm überlegen waren und über Fähigkeiten verfügten, zu denen er keinen Zugang fand.

So genügte bereits, daß Jengtschek sein Aussehen annehmen konnte, um feindselige Gefühle in ihm entstehen zu lassen.

Die für ihn rätselhafte Teleportation des Iltis sorgte für Spannungen zwischen ihm und dem Mausbiber. Hätte er geahnt, daß Gucky nicht nur teleportieren, sondern auch noch seine Gedanken lesen konnte, hätte er sich augenblicklich von ihm getrennt, oder er hätte ihn spontan angegriffen, um ihn zu töten.

»Ein Korridor öffnet sich für uns«, meldete Icho Tolot, während Gucky sich noch um Kalmat bemühte. »Genau wie ich vorausgesagt habe!«

Da keiner von ihnen die Zeitfelder sehen konnte, mußten sie dem Haluter glauben.

Nur der Zeitspürer hätte Tolots Warnung bestätigen können, aber er war nicht bei Bewußtsein.

*

Der Rawwe Yat-Derr war der einzige unter den Zeitlosen, der genau beobachtet hatte, wie Gucky Jengtschek entführt hatte. Aus dem Nichts heraus war der Ilt aufgetaucht, hatte Hand an den Anführer der Gestrandeten gelegt und war mit ihm verschwunden.

Yat war nicht so vermessen zu glauben, daß die Echsenartigen die Krone der Schöpfung darstellten. Er wußte nur zu gut, daß es zahllose Geschöpfe im Universum gab, die den Rawwen weit überlegen waren und die über Fähigkeiten verfügten, die sie nicht hatten.

Yat-Derr hatte sich damit abgefunden.

Dabei hatte ihm geholfen, daß er selbst, ein Mutant war. Er vermochte suggestive Kräfte zu entwickeln und andere damit nach seinem Willen zu beeinflussen. Da er die Mentalität der Rawwen aus eigener Anschauung kannte,, hielt er diese Besonderheit geheim, um niemanden herauszufordern.

»Stellt das Feuer ein!« befahl er, nachdem er die Worte des Haluters gehört hatte.

Wie selbstverständlich übernahm er die Führung über die Zeitlosen, und sie akzeptierten ihn. Nach und nach kamen sie von allen Seiten heran und scharten sich um ihn, um sich mit ihm über ihr weiteres Vorgehen zu beraten. Alles in allem waren es beinahe fünfzig Männer und Frauen aus den verschiedenen Völkern von Puydor.

»Sie haben Jengtschek in ihrer Gewalt«, betonte er auf kunios, »aber das heißt noch lange nicht, daß wir uns ihnen beugen. Dennoch wollen wir sie zunächst in Ruhe lassen. Ich bin sicher, daß sie nur hier sind, weil sie Tronium-Azint holen wollen. Die gleiche Absicht hatten wir ursprünglich auch, und ich habe sie noch heute.«

Er blickte in die Runde und erkannte, daß die zerlumpte Gestalt um ihn

herum die Hoffnung auf reiche Beute noch nicht ganz aufgegeben hatten.

Er öffnete den Verschuß seiner mit zahlreichen Taschen versehenen Jacke und zeigte den anderen eine **Triple-Uhr**, die an einem Riemen um seinen Hals hing.

»Sie scheinen genau zu wissen, in welche Richtung sie sich bewegen müssen«, fuhr er fort. »Wir werden ihnen folgen, und wir werden ihre Zahl allmählich reduzieren. Am Ende werden nur noch wenige von ihnen leben, aber sie werden uns zum **Tronium-Azint** führen. Und wenn wir das haben, können wir uns einen Weg in die Freiheit kaufen.«

Die Zeitlosen hörten ihm gebannt zu, und sie applaudierten ihm. So hatte **Jengtschek** nie mit ihnen geredet.

»Also macht nicht den Fehler, sie alle umzubringen!« ermahnte sie **Yat**. »Wir setzen sie unter Druck, aber wenn wir zu viele auf einmal von ihnen töten, sind wir die Verlierer.«

In einer Bauminself, die mitten in einer großen Lichtung lag, machte die kleine Gruppe Rast. Hinter meterhohen Büschen fanden sie ausreichend **Deckung**, so daß sie nicht so leicht von heranrückenden Zeitlosen oder gefährlichen Tieren überrascht werden konnten,

»Wir brauchen eine Erholungspause«, stellte **Gerro Avva** fest, und niemand widersprach ihm.

Sie waren dem Korridor zwischen den Feldern unterschiedlicher Zeitabläufe gefolgt und waren schließlich in ein großes Gebiet ruhiger Realzeit geraten. **Ullan Genn** war bis in eine Höhe von etwa zweihundert Metern **aufgestiegen** und hatte von dort aus Ausschau nach ihren Verfolgern gehalten. Er hatte festgestellt, daß die Zeitlosen kilometerweit zurückgefallen waren.

Gucky streckte sich unter einem Baum aus. Neben ihm kauerte sich **Icho Tolot** ins Gras. Nur wenige Schritte von ihnen entfernt lag **Jengtschek**, der sich seltsam verändert hatte. An seinem Echsenkopf hatten sich zwei runde Ausbuchtungen gebildet.

Es sah aus, als ob sich Ohrmuscheln aus ihnen bilden könnten.

Gucky wies den **Haluter** darauf hin, doch Icho Tolot gab ihm mit einer Geste zu verstehen, daß er es längst bemerkt hatte.

Es wurde eine karge Rast. Die **Chronauten** versorgten sich mit Nahrungsmitteln, meist Konzentraten, die sie mitgeschleppt hatten. **Gucky** griff maulend zu einigen Konzentraten, während Icho Tolot zu einer kleinen Erkundung aufbrach und während dieser eine Reihe von Büschen komplett seinem Konvertermagen zuführte.

Am nächsten Morgen zog die Gruppe weiter. Sie bewegte sich meist auf dem Boden, war aber auch gezwungen, mit Hilfe der tragbaren Fluggeräte aufzusteigen und zu fliegen, um allzu eng aufrückenden Zeitfeldern auszuweichen.

Kalimat erlebte Phasen, in denen er ansprechbar war. Dann erwies er sich als hilfsbereit, warnte vor Zeitfeldern, die auf sie zudrifteten und die oft nur einen Durchmesser von wenigen Metern hatten. Daneben aber verlor er immer wieder das Bewußtsein und war durch nichts aufzuwecken. Es waren dies Phasen höchster Gefahr, da sie sich buchstäblich blind durch die hügelige und teils bergige Gegend bewegten.

Icho Tolot nutzte die phänomenalen Möglichkeiten seines Planhirns, um die

Bewegungen der Zeitfelder zu berechnen. Er behauptete, daß er erfolgreich dabei war.

Niemand außer Gucky glaubte ihm.

Zwei Tage nach der Explosion des Zeittauchers ARRAGO VII hatte Jengtschek zwei große, runde Ohren herausgebildet. Sein Mund war schmaler geworden, und sein Gesicht verlor den reptilienhaften Ausdruck.

Immer wieder versuchte der Ilt, in seine Gedankenwelt einzudringen, doch es gelang ihm nur äußerst selten, und auch dann erhielt er keine sinnvollen Informationen. Mehr und mehr wurde deutlich, daß Jengtschek eine wahrhaft multiple Persönlichkeit war, von der sich keine einzige telepathisch einfangen ließ.

»Er ist der einzige, von dem ich nicht weiß, welche Absichten er hat«, sagte Gucky am Ende dieses zweiten Tages zu dem Haluter. »Gerro Avva will sich vor allem als Kommandant und unserer Anführer profilieren, um zu möglichst viel Tronium-Azint zu kommen. Er hat mit seinem Funkgerät natürlich schon einige Male versucht, einen Ersatz-Zeittaucher zu rufen. Leider vergeblich. Ullan Genn verliert allmählich die Orientierung. Er hat Angst davor, in Frostzeit zu landen. Und Kalmat wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, um Jengtschek und mich umzubringen.«

Der Zeitspürer hatte begriffen, daß er keine andere Existenzform angenommen hatte. Im Rahmen seiner naiven Vorstellungen haßte er Jengtschek, der ihm Versprechungen gemacht hatte, die sich nicht erfüllt hatten. An Gucky rollte er sich rächen, weil dieser ihn vor dem vermeintlich sicheren Übergang in eine andere Existenzebene gerettet hatte.

Der Ilt überwachte Kalmat ständig.

Mit einem Teil seiner telepathischen Sinne hielt er Verbindung zu ihm, um nicht in einem Moment der Unachtsamkeit überrascht zu werden. Der Zeitspürer hatte keine Waffe, aber er hoffte, einem der Rawwen oder Shuuken eine entreißen und auf den Ilt feuern zu können.

Am dritten Tag nach ihrem Aufbruch hatte sich die Figur Jengtscheks unverkennbar verändert. Seine Schultern waren schmaler geworden. Dafür hatte sich einiges an Körpermasse in die Hüftgegend verlagert. Die Beine waren kürzer geworden, und ihre Proportionen hatten sich geändert.

Noch aber zeichnete sich nicht klar ab, wohin der rätselhafte Multiple sich entwickeln würde und welche Figur er letztlich anstrebte.

Hin und wieder schien es, als baue sich eine enge telepathische Verbindung zwischen Kalmat und Jengtschek auf, doch jedesmal wenn Gucky sich einschaltete, um sie zu überprüfen, löste sie sich blitzschnell wieder auf.

Einige Male schien es, als greife ein Wesen namens Yat nach Kalmat, doch auch dabei konnte der Ilt sich nicht einklinken;

Vereinzelt tauchten große Tiere in der Nähe der Gruppe auf. Es waren meist echsenähnliche Räuber, die aus dem Hinterhalt heraus Beute zu machen suchten. Stets entdeckten sie die Tiere so rechtzeitig, daß sie ihnen ausweichen konnten. Doch allmählich ließ die Aufmerksamkeit nach.

Als sie sich einem Gebiet näherten, in dem die Bäume alt und verdorrt aussahen und in dem auch die Büsche keine Blätter hatten, entdeckten sie die Skelette einiger Tiere, und gleich darauf machte Icho Tolot eine drei Meter hohe Panzerechse aus, die sterbend unter einem der Bäume stand.

Sie blieben stehen und verfolgten, wie das Tier sein Leben aushauchte und in wenigen Minuten verfiel, bis nur noch das Gerippe übrig war. Dabei hatten sie das Gefühl, einen Film zu sehen, der im Zeitrafferverfahren das Sterben des Tieres darstellte.

»Wir nähern uns dem Land **Kinoaras**«, stellte **Gerro Avva** fest. »Es ist das Land, in dem **Torric**, der Herr der Gezeiten, herrscht. Hier herrscht **Turbozeit**! An den Grenzen gibt es aber Gebiete, in denen eine noch stärkere **Turbozeit** vorherrscht, wie ihr gerade gesehen habt.«

Ullan Genn verlor die Nerven: Er sprang **Icho Tolot** an und riß **Kalmat** von seiner Schulter herab, um wütend auf ihn einzuschlagen.

»Wach endlich auf!« schrie er. »Ich habe keine Lust, in so einem Feld zu enden!«

Der **Haluter** zog ihn zurück, griff dabei aber ein wenig zu heftig zu. Der **Shuuke** flog in hohem Bogen über einen Busch hinweg und landete in einer Senke.

Als er sich aufrichtete, schien der Boden zu explodieren, und eine gewaltige Echse schoß auf ihn zu. Von Laub und Sand überdeckt, hatte sie auf Beute gewartet. Es war ein kompaktes, mit **Hornpanzern** und Stacheln überdecktes Wesen. Mit der Wucht seines nach Tonnen zählenden Körpergewichts warf es sich auf den **Shuuk**.

Ullan Genn reagierte schnell. Schlangengleich glitt er zur Seite und versuchte, aus der Senke zu entkommen. Doch bei aller Geschmeidigkeit seines Körpers und bei aller Kraft, die in ihm steckte, war er noch immer zu langsam. Die messerscharfen Zähne der Raubechse schnappten nach seinem Arm und verfehlten ihn nur knapp.

Deutlich früher als er schaltete **Icho Tolot**. Er verwandelte sich in Bruchteilen von Sekunden in eine lebende Kampfmaschine. Von seinem Planhirn gesteuert, änderte sich die Molekularstruktur seines Körpers, und während er sich mit einem gewaltigen Satz auf das Raubtier warf, wurde er zu einem Gebilde aus einem Material, das härter und widerstandsfähiger war als **Terkonit-Stahl**.

Mit der ganzen Wucht seines gewaltigen Körpers prallte er gegen die Raubechse und schleuderte sie allein durch sein Gewicht zurück.

Sie schnappte wild brüllend nach ihm, schlug ihre Zähne gegen seine Schulter, um wirkungslos davon **abzuprallen**. Zugleich sonderte sie aus mehreren Drüsen an ihren Lippen eine grüne Flüssigkeit aus, die sich über ihn ergoß, ohne dabei etwas zu bewirken.

Einige Tropfen der grünen Substanz übersprühten Blätter, Zweige und das Gras auf dem Boden und verwandelten alles in eine unangenehm riechende Dampf Wolke. Wo ein paar Tropfen auf den Boden fielen, brodelte die Erde.

Icho Tolot packte die Echse mit vier Händen und schleuderte sie weit von sich. Sie flog in hohem Bogen über einen Hügel hinweg und verschwand dahinter im Gebüsch. Äste und Zweige krachten, und dann raste die Bestie in Panik davon, während der **Haluter** auf allen vieren durch das Unterholz stürmte und die ätzende Flüssigkeit an Zweigen und Blättern abstreifte.

Gucky, **Gerro Awa**, **Ullan Genn** und die anderen hörten Wasser rauschen. Gleich darauf kehrte der **Haluter** aufrecht und mit einem breiten Lachen, das tief aus seiner mächtigen Brust kam, zu ihnen zurück.

Er war sicher, daß **Ullan Genn** ihm

für die Rettungstat danken würde. Doch er irrte sich.

»Ich hoffe, du hast alles unverletzt überstanden, Ullan Genn«, sagte er. Der Haluter hatte es sich schon auf den Häusern, den Stationen in der Umlaufbahn, angewöhnt, mit den Chronauten ohne die herausragende Höflichkeit der Haluter zu sprechen - man hatte ihn auch nicht mit »Sie« angesprochen, also verzichtete er ebenfalls darauf.

Der schwarze Riese schüttelte den Kopf, so daß das Wasser, das noch an ihm haftete, nach allen Seiten hin wegspritzte. Der Shuuke antwortete nicht, sondern blickte Icho Tolot nur an, indem er das Sichtorgan am Ende des Rüssels auf ihn richtete.

»Noch, ein Monster«, sagte Gerro Awa und wich Schritt für Schritt vor dem Haluter zurück. Er war ihm unheimlich geworden.

»Was ist das für ein ... Ding?« fragte Jengtschek. »Ich habe noch nie jemanden gesehen, der den Angriff einer Aux-Echse überlebt hat. Das grüne Gift verätzt alles. Wieso ihn nicht?«

»Wie konnten wir uns darauf einlassen, die beiden mitzunehmen?« stöhnte Seorken-Orr. und griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

»Ihr tickt doch nicht richtig«, entgegnete Gucky.

»Na gut, wie können ein bißchen mehr als ihr, aber wir sind auf eurer Seite und setzen unsere Fähigkeiten für euch ein.«

»Und wie lange können wir uns auf euch verlassen?« fragte Gerro Awa. Seine Stimme klang eigentümlich schrill aus dem Translator. Der Shuuke stand unverkennbar unter höchster Nervenanspannung und war kaum noch Herr seiner Sinne. »Was ist, wenn wir das Tronium-Azint gefunden haben?«

»Ach, daher weht der Wind!« Gucky kratzte sich am Kopf. »Jetzt verstehe ich euch endlich. Ihr habt Angst, daß wir euch die goldenen Löffel klauen und ihr leer ausgeht. Du meine Güte, von mir aus könnt ihr die ganze Schatztruhe haben. Uns interessiert das alles nicht. Wir wollen Jii' Nevevefinden.«

Er blickte in die Runde, doch keiner der Rawwen und Shuukun antwortete. Und E-Au-I-0 sagte sowieso nichts. Der Aioia hatte keine drei Worte von sich gegeben, seit sie mit ihm zusammen waren.

»Aber wenn euch unsere Nase nicht paßt, können wir uns ganz schnell und einfach trennen«, schlug der Ilt vor. »Bevor wir uns gegenseitig auf den Geist gehen und uns die Birne einschlagen, sollte jeder seinen eigenen Weg suchen.«

»Abgelehnt!« protestierte Gerro Awa und beugte seinen Rüsselhals weit nach vorn, um Gucky aus nächster Nähe anzustarren. »Wir bleiben zusammen. Du willst dich von uns trennen, weil du hoffst, daß wir blind in ein Frostfeld oder ein Turbofeld laufen und darin umkommen. Aber diesen Gefallen werden wir dir und diesem dreiäugigen Monster nicht tun!«

5.

Laß mich in Ruhe! Ich habe meine Aufgabe erfüllt. Ich habe den Zeittaucher völlig zerstört.

Und jetzt hast du eine weitere Aufgabe.

Ich will aber nicht.

Die beiden Fremden sind gefährlich für uns alle. Wir können sie nicht länger gewähren lassen.

Sie sind mir völlig gleichgültig.

Von mir aus! Du wirst jedoch tun, was ich dir befehle.

Und das ist?

Die beiden Fremden müssen verschwinden.

Du hast gesehen, was sie können. Sie sind allein schon wegen ihrer Kampfanzüge übermächtig. Sie sind nicht zu besiegen, und ich werde nicht gegen sie kämpfen. Ich könnte dabei nur verlieren.

Ein Kampf ist nicht nötig. Du bist ein **Zeitspürer**. Du kannst die Felder veränderter Zeit sehen und rechtzeitig erkennen. Sie nicht. Das soll ihnen zum Verhängnis werden.

Was verlangst du von mir?

Du wirst sie in ein Zeitfeld führen, aus dem sie sich nicht mehr befreien können. In ein Frostfeld, in dem die Zeit praktisch stillsteht.

*

»Wir stehen auf eurer Seite«, wiederholte **Gucky**, nachdem einige Stunden vergangen waren. »Wir haben Fähigkeiten, die euch unbekannt sind. Na und? Das ist kein Grund, uns zu fürchten, denn wir setzen unsere Kräfte zu euren Gunsten ein, aber nicht gegen euch.«

»Das kann niemand wissen«, widersprach **Gerro Avva**.

Der Anführer der **Chronauten** machte keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen die **Galaktiker**. Seine Haltung ihnen gegenüber wurde immer aggressiver.

»Dir habe ich sogar das Leben gerettet!« sagte **Icho Tolot** zu **Ullan Genn**. »Hast du das schon vergessen?«

Der **Shuuke** antwortete nicht, sondern zog sich vor dem **Haluter** zurück, um sich den anderen anzuschließen. So entstanden zwei Gruppen, die sich im Abstand von etwa fünfzig Metern zueinander weiter nach Osten bewegten.

Nur **Kalmat** und **Jengtschek** blieben bei **Gucky** und dem **Haluter**. Der **Rawwe**, weil er nicht bei Bewußtsein war, und der Anführer der Zeitlosen, weil er wußte, daß es der sichere Tod für ihn gewesen wäre, der anderen Gruppe allzu nahe zu kommen.

Der **Ilt** streckte seine **telepathischen** Fühler aus und stellte beunruhigt fest, daß ihre Verfolger aufgerückt waren. Unbemerkt hatten sie sich bis auf beinahe fünfhundert Meter herangearbeitet.

Jengtschek half den Verfolgern, auf ihrer Spur zu bleiben. In regelmäßigen Abständen strahlte er heimlich Funksignale ab.

Gucky beobachtete ihn, und als es wieder einmal soweit war, schlug er blitzschnell zu. Er nahm **telekinetisch** einen auf dem Boden liegenden Ast auf, ließ ihn durch die Luft wirbeln und schlug Jengtschek damit auf die Hand, in der er den **Mikro-Sender** hielt.

»Hör auf damit, Freundchen!« befahl der **Ilt** und hob drohend einen Finger. »Wenn du uns in Gefahr bringst, lassen wir dich frei. Dann bleibt dir noch etwa eine Minute, darüber nachzudenken, wie **Gerro Avva** und die anderen dich dafür bestrafen werden, daß du die **AR-RAGO VII** zerstört hast.«

Jengtschek blickte ihn erschrocken an. Mittlerweile war er deutlich kleiner geworden, und sein Kopf erinnerte nicht mehr an den einer Echse, sondern eher an den eines **Ilts**! Seine Augen waren kleiner, der Kopf war nicht mehr nach vorn gestreckt, und der Rucken war nun gerade. Die Füße waren sehr viel länger, und er ging nun fast nur noch auf den Fußballen, so daß die

Hacke nach oben wanderte und schon fast wie ein nach hinten gerichtetes Knie aussah.

»Und außerdem gefällt mir nicht, daß du dich allmählich in einen **Ilt** verwandelst«, ergänzte **Gucky**. »Laß es lieber! Bevor es dir ganz gelingt, befördere ich dich kopfüber in ein **Turbozeitfeld!**«

Jengtschek blieb stehen und blickte an sich hinunter, als sei er von dem Ausmaß der äußerlichen Veränderungen überrascht.

„Doch Gucky konnte er nicht täuschen. Der Mausbiber fing Bruchstücke seiner Gedanken auf. Sie gaben ihm den eindeutigen 'Beweis dafür, daß Jengtschek sein Äußeres absichtlich und mit der Kraft seines Willens veränderte.

Wollte er aber tatsächlich aussehen Wie ein Ilt?

Die Gruppe um **Gerro Avva** rückte auf, und der Abstand zwischen ihr und Jengtschek verringerte sich.

Gucky und **Icho Tolot** hatten ein weithin ebenes Gelände erreicht, das geprägt war von einer Fülle von metallenen Ruinen. Die Reste zahlloser Gebäude ragten als verrostete und verrottete Skelette in die **Höhe**. Einige wurden von Flechten überwuchert, während andere frei von **Pflanzenbewuchs** waren. Auf den offenen Grasflächen zwischen den Ruinen ästen Hunderte von Tieren. Kein Windhauch wehte, und nirgendwo schien sich etwas zu bewegen^

»Vorsicht!« warnte der **Haluter**.

Sie blieben stehen und beobachteten. Erst dann ging ihnen auf, daß sie sich vor einem ausgedehnten Zeitfeld befanden, in dem die Zeit so gut wie stillstand.

»Müde Zeit«, sagte Gucky, erkennbar beeindruckt.

Alarmiert richtete der Mutant seine ganze Aufmerksamkeit auf einige antilopenartige Tiere, die vor einem getigerten Raubtier flüchteten. Einige der gejagten Grasfresser setzten zum Sprung an, einige befanden sich mitten im Sprung, während andere gerade auf ihren Vorderbeinen landeten. Alle bewegten sich so unendlich langsam, daß eine Veränderung nur zu erkennen war, wenn man ein einzelnes Tier länger im Auge behielt.

So deutlich wie bei diesem Zeitfeld hatten **Gucky** und der **Haluter** bisher die Auswirkungen variierter Zeit noch nicht beobachten können.

Die Zeit lief bekanntlich nicht kontinuierlich ab, sondern war in einzelne Phasen unterteilt. Ein **Chronon** galt als der kleinste Baustein der Zeit, die Mehrzahl wurde als **Chrononen** oder **Chronons** bezeichnet. **Temporellen** waren die Pausen, die zwischen den Chrononen lagen.

Am anschaulichsten ließ sich der Ablauf der Zeit mit einem Vergleich aus der Filmtechnik schildern, bei der in der Sekunde 24 Einzelbilder abliefen, die für den Betrachter zu einem fließenden Bewegungsablauf wurden. Erhöhte man die Zahl der Einzelbilder pro Sekunde, entstand ein Zeitraffereffekt» während es bei einer Verringerung zum Effekt einer Zeitlupe kam.

Wiederholten sich die Chrononen zu allem Überfluß in einer Endlosschleife, kam es zum Zeitstillstand - zur Frostzeit.

»Wo ist die Grenze?« fragte Gucky und versuchte gleichzeitig, **Kalmat** aufzuwecken, damit der **Zeitspürer** ihnen helfen konnte. »Wo fängt das Feld an? Wohin müssen wir **ausweichen?**«

»Ich weiß nicht«, erwiderte der Haluter, dem die hohe Rechenkapazität **sei-**

nes Planhirns in dieser Situation nichts half.

Ein Schrei schreckte sie auf, und sie fuhren herum.

Jengtschek war der Gruppe um Gerro Avva allzu nah gekommen. Nun stürzte sich Ullan Genn auf ihn, um seinen Frust und seine Enttäuschung über die weitgehend fehlgeschlagene Expedition an ihm auszutoben. Er versuchte, dem angenommenen Feind ein Messer in den Körper zu rammen.

Vergeblich versuchte Jengtschek, ihn abzuwehren. Das Messer traf ihn dennoch an der Seite, hinterließ dort eine stark blutende Wunde. Der vermeintliche Gotschake schrie gepeinigt auf, wandte sich ab und flüchtete überraschend schnell und wendig. Sein verändertes Äußeres schien ihm eher förderlich als hinderlich zu sein.

Bevor ihn jemand warnen oder daran hindern konnte, rannte er blindlings in das Feld Müder Zeit hinein. Schon nach wenigen Schritten hatte er es erreicht; dort aber geriet er voll unter den Einfluß der stark verlangsamten Zeit.

Mitten in der Bewegung schien Jengtschek zu erstarren. Ein Bein streckte er weit nach vorn wie zum Sprung, mit dem anderen drückte er sich vom Boden ab. In dieser instabilen Haltung verharrte er, und alle erwarteten, daß er die Balance verlor und stürzte.

Doch natürlich fiel er nicht.

Wie eine aus Stein geschlagene Statue blieb er in dieser Haltung, und die aus seiner Wunde herausspritzenden Blutstropfen schwebten nahezu regungslos neben ihm in der Luft. „...“

Kalmat rutschte von der Schulter des Haluters und fiel auf den Boden. Stöhnend richtete er sich auf, bis er auf allen vieren hockte. Dabei blickte er sich verwirrt um.

Er wußte anscheinend nicht, wo er war.

Gerro Avva schloß langsam zu Icho Tolot und dem Ilt auf. Dabei streckte er beide Arme nach vorn, als sei er blind und müsse sich vorantasten. Sein Rüssel schwankte hin und her.

Gucky erfaßte seine Gedanken und erkannte, daß der Shuuke glaubte, das veränderte Zeitfeld fühlen zu können, sobald seine Fingerspitzen damit in Berührung kamen.

Das war selbstverständlich eine irrige Annahme.

»Es tut mir leid«, stammelte Ullan Genn.

Gerade von ihm hatte eigentlich niemand einen Angriff auf Jengtschek erwartet, da er sich bisher nicht gerade durch eine gesteigerte Aktivität ausgezeichnet, sondern sich eher als ängstlich und zurückhaltend erwiesen hatte. Er zog den Rüssel ein, so daß er sich ihm weitgehend um die Schultern schmiegte und nur ein kleines Teil von ihm mit den Wahrnehmungsorganen in die Höhe ragte.

Gucky erfaßte, daß er innerlich vor Furcht zitterte, während ihn gleichzeitig die Angst lahmte. Nie zuvor war ihnen so drastisch vor Augen geführt worden, was es bedeutete, in ein Feld mit verändertem Zeitablauf zu geraten.

Bisher hatten sie Tiere und Pflanzen beobachtet, die von einem Zeitfeld beeinflusst worden waren, doch es hatte sie nicht berührt, da sie sich selbst nicht betroffen gefühlt hatten. Nun aber war ihnen klargeworden, daß jeder von ihnen ebenso ein Opfer werden konnte wie Jengtschek.

»Können wir ihn wieder herausholen?« fragte Ullan Genn, dessen Rachegelüste verraucht waren.

Mittlerweile bereute er sogar seine

unnötige Attacke, wie Gucky beim Espern herausfand.

»Unmöglich«, erwiderte Seorken-Orr. Der rawwische Wissenschaftler war von dem physikalischen Phänomen der Zeitfelder in zunehmendem Maße fasziniert und verdrängte angesichts ihres Erscheinungsbilds mehr und mehr, daß er eigentlich nur nach Curayo geflogen war, um Tronium-Azint zu erbeuten. »Wir können ihn nicht erreichen, ohne selbst von der Müden Zeit erfaßt zu werden.«

Gucky hatte, von den anderen unbemerkt, längst versucht, Jengtschek zu retten und ihn telekinetisch herauszuziehen. Anscheinend versagten seine telekinetischen Kräfte weitestgehend, wenn er versuchte, sie durch die Zeitfelder hindurch anzuwenden. Dasselbe galt für die Telepathie; er konnte Jengtscheks Gedanken nicht erfassen.

»Du könntest ihn erschießen«, stellte Gerro Avva zynisch fest. Er nutzte die Schwäche von Ullan Genn konsequent, um seine eigene Stärke herauszukehren. »Wenn du eine Kugel auf ihn abschießt, kannst du beobachten, wie sich das Geschoß ihm langsam nähert, bis es in seinen Körper einschlägt und sein Inneres zerreißt. Willst du das?«

»Nein, natürlich nicht«, stammelte Ullan Genn. Betroffen wandte er sich ab. »Ich möchte endlich weitergehen. Kalmat soll uns sagen, wohin wir uns wenden müssen.«

Der Hinweis auf den Zeitspürer war geschickt und in dieser Situation erfolgreich. Augenblicklich vergaß Gerro Avva Jengtschek und wandte sich Kalmat zu. Er packte ihn am Nacken und riß ihn brutal hoch.

»Richtig!« rief er. »Jetzt kommt es ja ganz auf dich an.«

Seorken-Orr stieß einen Schrei aus.

Aufgeregt machte er auf eine Herde von antilopenartigen Tieren aufmerksam,, die sich bisher in ihrem Rücken aufgehalten hatten, sich ihnen nun aber näherten.

Die Tiere bewegten sich zwischen bizarr geformten Metallgerippen verfallener Gebäude hindurch und waren dabei beschleunigter Zeit ausgesetzt. Sie ähnelten fast dunkelbraunen Blitzen, so schnell rasten sie auf die Gruppe zu; dann aber schlugen sie einen Bogen.

Für Gucky sah es aus, als würden sie nicht einmal eine halbe Sekunde lang grasen und rasten, aber in dieser Zeit, starben zwei Tiere, bei anderen wurden die Felle hellbraun, ein weiteres Tier wurde offensichtlich geboren. Und dann raste die Gruppe von Tieren wieder zurück, als sei sie nie in der Nähe gewesen. Keine fünf Sekunden später Waren alle verschwunden.

Und Jengtschek stand immer noch in seinem Zeitfeld, die Arme in der Luft, den Mund aufgerissen, die Blutspritzer wie eingefroren um ihn herum. Er war bisher keinen Meter weitergekommen.

Nicht nur für Kalmat, sondern auch für alle anderen war zu erkennen, daß sich die Felder aus Müder Zeit und Turbozeit nahezu berührten. Zwischen ihnen entstand eine mehrere Meter breite Zone, in der die Luft stark flimmerte und in der es zu optischen Verzerrungen kam.

Aber das war offensichtlich noch nicht alles.

Die Verfolger waren auf Sichtweite herangerückt, aber nicht ihr Erscheinen wirkte bedrohlich, sondern die Tatsache, daß sie sich zeitlupenhaft bewegten.

»Seht euch das an!« Ullan Genn drehte sich aufgeregt mehr Male um sich selbst, um sich nach allen Seiten

hin zu sichern. »Sie sind in ein Zeitfeld geraten. Es ist eine Art Müdes Feld, in dem alles viel langsamer geht.«

»Wir sind somit von allen Seiten eingeschlossen«, stellte Icho Tolot fest.

»Richtig«, bestätigte Kalmat. »Auch nach oben können wir nicht einfach ausweichen. Dort überlappen sich schließlich die Felder. Das ist noch viel gefährlicher.«

Daß er die Lage richtig beurteilte, konnten auch die anderen erkennen, denn sie konnten die Wolken über ihnen nur stark verzerrt sehen. Ein vogelähnliches Tier schien über sie hinwegzuflitzen, dann wurde es buchstäblich eingefroren, bevor es sich in einer seltsam verdrehten Bahn aus dem Blickfeld der Chronauten entfernte.

»Wir sitzen in der Falle!« Ullan Genn stand direkt vor einem Zusammenbruch.

Auch die anderen Shuuken und Rawwen waren einer Panik nahe. Keiner von ihnen wußte, wie sie sich aus ihrer Lage befreien konnten.

,-' »Wir haben nur eine Möglichkeit«, sagte Gucky, der ruhig neben Icho Tolot und Kalmat stand.

»Nein!« schrie E-Au-I-0, der sich bis dahin kaum einmal bemerkbar gemacht hatte. Der Aioia war etwa 120 Zentimeter groß und hatte einen flachen, fladenförmigen Körper. Sein Gesicht befand sich in der Mitte seines Körpers und war reliefartig erhaben. Seine drei Augen mit den schweren, faltigen Lidern waren vor Entsetzen weit geöffnet, und der Mund zuckte, als würde er von Stromstößen gepeinigt.

»Was regst du dich auf?« fragte der Ilt und schüttelte verständnislos den Kopf. »Ihr habt doch bei Jengtschek gesehen, daß euch bei einer Teleportation nicht das geringste passiert. Ihr wechselt einfach von einem Ort zum anderen.«

»Ich lasse es nicht mit mir machen«, versicherte der Aioia, der in seiner Panik nicht mehr klar zu denken vermochte.

Er rannte plötzlich los und folgte Jengtschek. Kaum hatte er das Zeitfeld erreicht, als er auch schon mitten in der Bewegung erstarnte, keine zehn Meter von dem anderen entfernt.

»Ist euch das lieber?« fragte Gucky. »Die Zeitfelder rücken näher«, warnte Kalmat.

»Wir müssen uns beeilen. Du kannst mich wegbringen, wenn du willst. Ich werde es schon überstehen. Irgendwie.«

»Erst ist mein Freund Icho Tolot dran«, stellte der Ilt klar, »sonst machst du dich an dem neuen Platz womöglich gleich aus dem Staub.«

»Ich habe daran gedacht«, gab Kalmat sichtlich schockiert zu. »Kannst du meine Gedanken lesen?«

Gucky zeigte ihm fröhlich seinen Nagezahn. »Vielleicht!«

Zu spät merkte er, daß er erneut einen Fehler gemacht hatte. Die anderen Rawwen und die Shuuken begriffen, daß er in ihre geheimsten Gedanken eindringen konnte. Sofort fühlten sie sich abgestoßen und bedroht.

Für Gerro Avva war die Erkenntnis unerträglich, da nun endgültig klargeworden war, daß er die beanspruchte Führungsrolle nicht ausfüllen konnte. Der Ilt war ihm in jeder Hinsicht überlegen, das wurde den anderen spätestens jetzt klar.

Der Ilt griff nach einer Hand des Haluters und teleportierte mit ihm in ein anderes Gebiet, wobei er sich ihrem ursprünglichen Ziel - dem Areal mit dem großen Tronium-Azint-Vorkom-

men - näherte. Er war gezwungen, blind zu springen, da er vorher nicht prüfen konnte, ob sie in diesem Bereich gefährlichen Zeitfeldern ausgesetzt waren. Er ging das Risiko ein, da er keine andere Wahl hatte.

Sie materialisierten im Schatten einer vom Alter und Zerfall verformten Stahlwand, die etwa zehn Meter hoch aufragte.

»Ich bin gleich wieder da«, versprach Gucky. »Ich hole die anderen, ob sie wollen oder nicht.«

Er kehrte zurück und brachte Kalmat in Sicherheit. Der Rawwe schreckte vor ihm zurück, war jedoch nicht schnell genug. Bevor er begriff, wie ihm geschah, stand er neben Icho Tolot.

Als Gucky neben ihm materialisierte, hielt Gerro Avva eine Schußwaffe in der Hand, zielte jedoch in die falsche Richtung.

»Laß das lieber!« empfahl der Ilt ihm, trat von hinten auf ihn zu und blockierte die Waffe telekinetisch. »Sonst schießt du dir noch ins Knie!«

Er legte seine Hand auf den Arm des anderen und teleportierte zu Icho Tolot und Kalmat, um sofort wieder zu verschwinden und die anderen zu holen. Er war so schnell, daß ihnen kaum die Möglichkeit zur Abwehr blieb. Wenn sie sich gar wehrten, setzte er sie telekinetisch matt.

Kaum drei Minuten waren verstrichen, dann waren die beiden Shuuken Gerro Avva und Ullan Genn sowie die Rawwen Lonor-Ibs, Seorken-Orr und Voneoto-Sib bei Icho Tolot und dem Zeitspäher.

Sie verhielten sich alle ruhig, in ihnen aber brodelte es. Parapsychische Fähigkeiten wie eine Teleportation waren ihnen unbekannt und kamen ihnen vor wie Zauberei, Beruhigt euch!« empfahl Gucky ihnen in seiner lockeren Art.

Sie täuschte darüber hinweg, wie angespannt er innerlich war. Für ihn war seine besondere Begabung so selbstverständlich geworden, daß er schon lange nicht mehr über sie nachdachte.

»Seid froh, daß ich so was kann, denn sonst wäre es jetzt schon aus mit euch«, versuchte er ihnen klarzumachen.

Das war der Konflikt, in dem die Shuuken und Rawwen steckten. Sie waren sich sehr wohl dessen bewußt, daß sie ohne seine Rettungstat verloren gewesen wären, verkrafteten aber nicht so ohne weiteres, welch überraschende Fähigkeiten in ihm steckten.

»Du hättest es uns sagen müssen«, warf Ullan Genn ihm vor. Er war so aufgeregt, daß er kaum sprechen konnte.

»Der Ansicht bin ich auch«, stimmte ihm Seorken-Orr zu. ,

Der Rawwe entwickelte vor allem ein wissenschaftliches Interesse an dem Ilt und fragte sich in seinen Gedanken, was dieser sonst noch alles konnte.

»Hätte ich ja glatt gemacht«, behauptete Gucky frech, »aber ihr laßt mich ja nie zu Wort kommen.«

Sie blickten ihn verständnislos an, denn sie verstanden nicht, daß seine Bemerkung scherzhaft gemeint war. Mit seiner Art von Humor schienen sie nicht zurechtzukommen.

Erst jetzt fiel dem Mausbiber auf, daß sich Gerro Avva, von allen unbeachtet, von ihnen entfernt hatte. Er war an der Stahlwand entlanggegangen und stand nun an ihrem Ende. Er hielt sich ein Armbandfunkgerät vor die Lippen und hatte offenbar erneut Verbindung mit einer der Außenstationen aufgenommen, die um den Planeten Curayo kreisten. Er wollte einen Zeittaucher anfordern.

Überraschenderweise hatte er Erfolg. Schon bald würde die Raumfähre starten - mit einer Reihe von Robotern an Bord!

Gucky informierte Icho Tolot, wobei er Interkosmo sprach, damit die anderen ihn nicht verstehen konnten.

»Ich kann nur einen Teil der Gedanken der Shuuken erfassen«, berichtete er, »und auch das nicht immer. Ob es klappt oder nicht, hängt schließlich stets mit den Zeitfeldern zusammen.«

»Und? Was hast du herausgefunden?«

»Gerro Awa hat Roboter angefordert, weil er bei ihnen sicher sein kann, daß ich ihre Gedanken nicht lesen kann«, berichtete der Ilt. »Dabei sind die Shuuken ziemlich sicher vor mir. Ich kriege ja nicht immer mit, was sie denken.«

»Was hat er mit den Robotern vor?« fragte der Haluter leise.

»Darüber ist er sich selbst noch nicht klar«, antwortete Gucky. »Wir müssen aber davon ausgehen, daß er sie gegen uns beide einsetzen will!«

6.

Du hast nichts unternommen, um sie verschwinden zu lassen.

Ich kann nicht.

Du mußt!

Das kleine Wesen kann meine Gedanken lesen. Wenn ich einen Plan fasse, kennt er ihn, bevor ich ihn ausführen kann. Es ist mir immer einen Schritt voraus. Daher ist es unmöglich, es zu überlisten.

Du wirst es versuchen. Der Herr der Zeiten will es so.

Weiß er schon, wer sie sind?

Noch nicht, aber er wird es herausfinden.

Dann bist du ein Diener des Herrn der Zeiten?

Du hast nicht das Recht, Fragen zu stellen. Führe einfach meine Befehle aus!

*

Scheue Gestalten tauchten kurz zwischen verfallenen und verrosteten Metallbauten auf. Sie spähten zu der Gruppe hinüber, flüchteten dann aber sofort wieder in das Land hinaus.

Gucky machte sich einige Male die Mühe, sie telepathisch zu sondieren. Er stieß auf denkbar schlichte Geister, Nachkommen von gestrandeten Zeitlosen, die im Verlauf von Jahrhunderten mehr und mehr degeneriert waren, so daß sie nun kaum noch als Intelligenzwesen zu bezeichnen waren.

Das Land sah aus, als sei es vor langer Zeit von riesigen Maschinen durchwühlt und umgegraben worden. Tiefe Gräben durchschnitten die Landschaften, wo Zeitlose nach Tronium-Azint gesucht hatten. Rücksichtslos hatten sie dem Planeten tiefe Narben beigebracht und sich nicht die geringste Mühe gemacht, ihre Spuren zu beseitigen.

Reste von gewaltigen Maschinen zum Abbau von Tronium-Azint zeugten von den Anstrengungen der Schatzsucher, aber nichts wies darauf hin, ob es einem oder mehreren gelungen war, Schwingquarze abzubauen.

»Der Chronaut Rakka Kossa hat diese Gegend das Land Gonuro genannt«, berichtete Gerro Avva, der so tat, als habe er seine Abneigung gegen den Ilt und dessen parapsychische Fähigkeiten überwunden. »An dieses Gebiet grenzt ein riesiges Zeitfeld aus Turbozeit. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um das Land Kinoaras, in

dem **Torric**, der Herr der Zeiten, herrschen soll.«

»Woher weißt du das?« fragte **Icho Tolot**.

»Zwei von **Rakka Kossa** Begleitern, die dort eingedrungen sind, wurden zur Warnung als Leichen zurückgeschickt«, antwortete er.

Gucky überwachte ihn **telepathisch**, soweit es ihm möglich war, und erkannte, daß er von tiefer Furcht vor **Torric** erfüllt war. In zahllosen Gerüchten war von diesem geheimnisvollen Herrscher die Rede, und in allen wurde er als ausgesprochen hart und grausam geschildert.

»Es ist also besser, wenn wir dem Herrn der Zeiten aus dem Wege gehen«, fuhr **Gerro Awa** fort. »Und dem Zeitfeld ebenfalls. Unser Ziel ist das **Turbofeld** im Osten.«

»Was macht den Unterschied zu dem anderen Feld aus?« **Icho Tolot** ließ sich auf den Boden sinken. Als der **Haluter** saß, befanden sich seine drei Augen annähernd in der Höhe der Wahrnehmungsorgane des **Shuukens**. »Beides sind **Turbofelder**. Wieso ist das eine unser Ziel, während das andere zu gefährlich für uns ist?«

»In dem **Turbofeld** im Osten befindet sich derzeit ein wahres Labyrinth aus Normalzeit-Korridoren, das einigermaßen stabil wirkt«, eröffnete **Gerro Awa** ihm. »**Rakka Kossa** ist jahrelang darin herumgeirrt, aber er hat uns viele Hinweise gegeben, wie man sich darin bewegen muß, und wir haben **Kalmat**, der uns helfen wird. So können wir hoffen, daß wir schneller hindurchfinden als **Rakka Kossa**.«

Gucky blinzelte. **Gerro Awa** war fest davon überzeugt, daß er **Kalmats** Fähigkeiten für sich nutzen konnte. Aber noch ein anderer Gedanke beschäftigte ihn: der Ersatz-Zeittaucher mit den Robotern an Bord.

Er fieberte ihrer Ankunft geradezu entgegen.

Mit **Kalmat** an der Spitze tastete sich die Expedition langsam voran. Der **Rawwe** machte eine Reihe von Zeitfeldern aus, die jedoch weit von ihnen entfernt waren. Gefährlicher für sie waren verschiedene **Turbofelder**, die in einer Höhe von etwa **hundertfünfzig** Metern über ihnen schwebten und mit den Wolken träge über das Land zogen, als würden sie vom Wind angeschoben.

Sie waren es, die sie dazu zwangen, auf dem Boden zu bleiben und auf den Einsatz der Fluggeräte zu verzichten. Zu allem Überfluß bestand die Gefahr, daß sie sich auf den Boden herabsenken könnten.

Als die **Chronauten** eine Senke erreichten, in der sich aneinandergereihte, blühende Büsche in langen Bahnen über das Land zogen, schob sich **Lonor-Ibs** an **Kalmat** vorbei.

»Seht euch das an!« rief der **Rawwe** begeistert. »Die Büsche wachsen so dicht beieinander, daß man meinen könnte, jemand hat sie angepflanzt. Es sind die **Mossa-Büsche**, von denen **Rakka Kossa** berichtet hat. Die **Samenkeime** enthalten ein einzigartiges Aroma.«

Der **Rawwe** hatte bisher nur wenig Interesse für die Pflanzen von **Curayo** gezeigt, sondern sich vor allem für die Tiere interessiert. Einmal hatte er sich von der Gruppe getrennt, um Jagd auf eine Art Hirsch zu machen, war jedoch schon bald zurückgekehrt. Das Jagdglück war nicht auf seiner Seite gewesen.

Als er sich nun über einen Busch beugte, um eine der Blumen aus der Nähe zu betrachten, öffnete sich **plötz-**

lieh der Boden neben ihm, zwei mächtige Scheren schössen heraus, packten ihn und rissen ihn in eine Höhle.

Die anderen der Gruppe hörten nur noch seinen Schrei. Als sie herumfuhren, sahen sie ihn im Erdreich verschwinden.

Gucky erfaßte seine von Todesangst erfüllten Gedanken und wollte ihn telekinetisch halten, doch es war schon zu spät.

Die Gedanken brachen abrupt ab -und dann war gar nichts mehr.

Erschüttert wandte der Ilt sich ab. Er wußte, daß Lonor-lbs tot war und daß ihm niemand mehr helfen konnte.

»Wir müssen ihn herausholen«, sagte er, doch er wußte, daß sie nichts mehr für den Rawwen tun konnten.

Die primitiven Gedankenimpulse, die von dem mit Scheren ausgestatteten Räuber kamen, verschwanden tief unten im Boden. Sie machten deutlich, daß das Tier sich mit seiner Beute in unerreichbare Tiefen zurückzog.

»Wir gehen sofort weiter«, entschied Gerro Avva. »Lonor-lbs kannte das Risiko. Er hätte nicht so nahe an die Büsche herantreten dürfen.«

Gucky versuchte, die Gedanken des Shuukens zu erfassen, doch es gelang ihm nicht.

Kalimat wandte sich als erster ab und ging weiter.

Warum Lonor-lbs? dachte er traurig. Warum nicht einer der beiden Fremden? Warum nicht beide? Das hätte meine Probleme gelöst, und Yat würde mich in Ruhe lassen.

Gucky wollte bereits darauf eingehen, doch nun wurde das markante Heulen hörbar, mit dem sich ein Zeittaucher näherte.

Schon beim Anflug wurde deutlich, daß die Besatzung positronische Zeitfeldspürer an Bord hatte, denn sie wich den Zeitfeldern in großer Höhe aus. Kalimat erläuterte ihren Kurs, bis die Maschine etwa fünfhundert Meter von ihnen entfernt landete.

»Ich hätte es nicht geglaubt«, sagte Ullan Genn erleichtert, »aber sie haben uns tatsächlich einen neuen Zeittaucher geschickt.«

Icho Tolot blickte Gucky fragend an.

»Roboter«, teilte ihm der Ilt über Funk mit. »Es sind nur Roboter an Bord - keine Shuukens, keine Rawwen, niemand, der sich durch seine Gedanken verraten könnte.« Eine große Schrift an der Seite der Maschine kennzeichnete den Zeittau-; eher als KIRLANDOR V.

»Sie haben uns elf Roboter geschickt«, freute sich Gerro Avva, während sie sich dem Zeittaucher näherten. »Das heißt also, daß wir ihnen wichtig sind. Die Roboter sind für den Einsatz in den Zeitfeldern besser geeignet als wir. Jedenfalls kostet es kein Leben, falls sie in ein Turbofeld geraten.«

Das Argument hörte sich überzeugend an. Gucky und der Haluter wußten dennoch, daß der Shuuke nicht an ihre Sicherheit gedacht hatte, sondern nur an seine Pläne, die er mit der Hilfe der Roboter unkontrolliert durchführen wollte.

Die Maschinen verließen den Zeittaucher und schwärmten aus, bis sie einen großen Halbkreis bildeten, dessen offene Seite der Gruppe um Gerro Awa zugewendet war.

»Aufpassen!« warnte Gucky.

»Er wagt es nicht, uns sofort anzugreifen«, erwartete Icho Tolot.

Hoch aufgerichtet marschierte er auf den Zeittaucher zu. In seinem Kampfanzug fühlte er sich absolut sicher, denn bisher war es noch keinem Shuukens ge-

lungen, ihn ernsthaft in Schwierigkeiten zu bringen.

Die Roboter hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit den Shuuken. Sie bewegten sich auf mehreren tentakelartigen Beinen, hatten einen tonnenförmigen Körper mit unregelmäßigen Ausbuchtungen und rüsselähnlichen Fortsätzen an der Oberseite, die mit Wahrnehmungsorganen ausgestattet waren. Vom Rumpfkörper zweigten vier dicke Greifarme ab, die an ihren Enden mit schweren Waffen unterschiedlicher Art ausgerüstet waren.

Als sich die Gruppe dem Zeittaucher bis auf etwa dreißig Meter genähert hatte, drehte Gerro Awa sich zur Seite, wandte sich so Icho Tolot zu.

»Stehenbleiben!« befahl er.

Der Haluter lachte nur. Er entblößte die Doppelreihen seiner kegelförmigen Zähne und schlug zwei seiner riesigen Hände klatschend vor dem Körper zusammen. Es krachte so laut, als sei eine Bombe explodiert.

Gerro Awa erschrak, wich jedoch nicht zurück.

Die Roboter rückten heran und richteten ihre Waffen auf den Haluter.

u »Nicht weiter!« rief der shuukische Anführer. Er richtete sich hoch auf, streckte seinen Rüssel nach oben und neigte nur sein oberes Ende mit den Wahrnehmungsorganen Icho Tolot zu. »Die Roboter schießen auf dich, wenn du nicht stehenbleibst. Alle zugleich.«

Ein leichtes Flimmern umgab den Haluter. Es zeigte an, daß er seine Schutzschirmsysteme aktiviert hatte.

Der dunkelhäutige Riese trat auf den Shuuk zu und schlug die Hände erneut vor dem Körper zusammen. Abermals krachte es wie bei der Explosion einer Bombe.

Icho Tolot lachte dröhnend. »Narr!« rief er mit laut hallender Stimme, fest davon überzeugt, daß er so gut wie unangreifbar war. »Es könnte das Ende aller Hoffnungen sein.«

Auf einmal warf er sich zur Seite, ließ sich auf seine Laufarme hinabfallen und stürmte auf einen der Roboter zu. Bevor er ihn erreichte, eröffneten die anderen das Feuer; nahezu aus allen Richtungen schossen Energiestrahlen heran. Sie schlugen auf einen Punkt konzentriert in seine Schutzschirmsysteme und ließen sie sonnenhell aufleuchten. Für Bruchteile von Sekunden sah es so aus, als müßte seine Abwehr unter dieser Belastung zusammenbrechen.

Gucky holte zu einem Rundumschlag gegen die Roboter aus, doch nun stellten diese den Beschuß ein.

Icho Tolot verharrte auf der Stelle und richtete sich langsam auf. Er war sich klar darüber, daß er zusammen mit Gucky, der durch den SERUN geschützt war, auch alle Roboter aus dem Feld schlagen und vernichten konnte. Gemeinsam bildeten sie eine Streitmacht, gegen die selbst die doppelte Zahl von Robotern nichts ausgerichtet hätte.

Doch wenn sieben Platz in ein Schlachtfeld verwandelten, auf dem Energieschuß auf Energieschuß fiel, und ein Roboter nach dem anderen explodierte, würden Gerro Avva, Ullan Genn, Seorken-Orr, Kalmat und Voneoto-Sib kaum überleben.

Daran konnte ihnen nicht gelegen sein.

Noch hatten sie Jii' Nevevenicht gefunden. Für die Suche brauchten sie eventuell die Unterstützung der anderen.

»Narr!« wiederholte Icho Tolot voller Verachtung.

»So gut können deine Schutzschirme gar nicht sein, daß sie dem **Punktbeschuß** von elf Robotern standhalten«, drohte **Gerro Avva** drohend. »Willst du es ausprobieren?«

»Du gehst ein hohes Risiko ein«, stellte **Icho Tolot** kühl fest, ohne auf die unhöflichen Worte des **Shuukens** einzugehen.

»Das ist ganz allein mein Problem!«

»Und was willst du von mir?« fragte der **Haluter**, wobei er einen kurzen Blick mit **Gucky** wechselte.

Sie waren sich einig, daß sie es nicht zum Äußersten kommen lassen wollten. Ihre Interessen stimmten nicht mit jenen der anderen überein. Sie wollten kein **Tronium-Azint** von **Curayo** holen, sondern vor allem **Jii' Neveve** finden. Diesem ihrem einzigen Ziel mußten sie alles andere unterordnen.

Es war also sinnvoller, jetzt nachzugeben.

»Ich will, daß du deinen Kampfanzugs ablegst«, versetzte Gerro Avva. »Wenn du es nicht tust, werden die Roboter auf dich schießen, bis deine Schutzschirme zusammenbrechen.«

»Du verlangst viel!«

»Und ich gehe keinen Kompromiß ein. Runter mit dem Anzug, oder der Kampf geht weiter.«

Icho Tolot zögerte nur kurz, dann gab. er endgültig nach.

»Also gut«, sagte er. Er war nach wie vor der Überzeugung, die Situation früher oder später zu seinen Gunsten bereinigen zu können.

Gucky stand in seiner Nähe und beobachtete Gerro Avva. Der **Ilt** war entschlossen, augenblicklich **einzugreifen**, falls einer der Roboter schießen oder sonst jemand den nun geschwächten Haluter attackieren sollte.

Als Icho Tolot seinen roten Kampfanzug ablegte, war der **Ilt** hoch **konzentriert**. Bei dem leisesten Anzeichen einer Gefahr wollte er zu dem riesigen Freund springen, um mit ihm zu **teleportieren**. Nur so konnte er ihn und sich in Sicherheit bringen.

Würde **Gerro Avva** die vermeintliche Schwäche des **Haluters** mißbrauchen und die Roboter feuern lassen?

Er versuchte, die Gedanken des **Chronauten-Führers** zu erfassen, doch es gelang ihm nicht. Seine **telepathischen** Fühler stießen ins Nichts.

Der **Shuuke** drehte seinen Rüssel mit den Wahrnehmungsorganen in seine Richtung. Er mochte ahnen, daß auch sein Schicksal auf des Messers Schneide stand.

Beschwichtigend hob er die Arme, um **Gucky** zu bedeuten, daß er sich der Gefahr bewußt war, in der er schwebte. Auf seine Forderung verzichtete er jedoch nicht.

Als **Icho Tolot** seinen Kampfanzug ausgezogen hatte, traten zwei Roboter auf ihn zu und fesselten ihn mit dicken, metallenen Bändern. Der **Haluter** ließ es einfach mit sich geschehen.

Auf seinen schwarzen Lippen lag ein Lächeln. Es vertiefte sich noch, als sie seine Beine mit einer energetischen Spange versahen. Er war sicher, daß sie ihm auch damit nichts anhaben konnten.

Wenn er wollte, konnte er die Fesseln sprengen. Sie ahnten ja nicht, welch ungeheure Kräfte in ihm wohnten!

Doch dann hefteten sie ihm überraschend einen Sprengkörper an die Brust, und sein Lächeln erlosch.

»Ich warne dich«, sagte Gerro **Awa**. »Die Magnetladung explodiert bei der kleinsten Körperbewegung und reißt' dich in Stücke, und dann helfen dir alle deine Fähigkeiten nicht.«
;. Gucky ärgerte sich, **weil** er zu lange

gewartet hatte. Zu spät hatte er die Absicht des **Shuukun** erkannt. Er konnte **Icho Tolot** nicht mehr befreien, ohne das Leben des großen Freundes zu gefährden. Wobei er davon ausgehen mußte, daß Tolot eine Explosion überlebte, wenn er es vorher schaffte, die **Molakularstruktur** seines Körpers entsprechend umzuwandeln.

»Was soll das?« fragte der **halutische** Koloß. »Was bezweckst du damit?«

»Wie ich schon sagte, befindet sich das **Tronium-Azint** innerhalb eines **Turbozeitfeldes**«, **entgegnete Gerro Avva**. »Ich kenne seine Lage genau, aber ich werde nicht viele Jahre im **Turbozeitfeld** verbringen, um es zu bergen. Das Risiko ist mir zu hoch!«

Er trat einen Schritt zur Seite, streckte einen Arm aus und zeigte auf **Gucky**. Dabei näherte sich seine Hand mit den vier Fingern der Nase des **lts** so sehr, daß dieser irritiert zurücktrat.

»Seit ich weiß, daß er sich von einem Ort an den anderen versetzen und dabei auch etwas mitnehmen kann, habe ich einen Plan gefaßt«, fügte der **Shuuke** voller Stolz hinzu.

»Ich habe über Funk mit Arrak **Rokkun** darüber gesprochen, und er ist meiner Ansicht.«

»Und welche ist das?« grollte **Tolots** Stimme.

»Gucky soll mit jeweils zwei Robotern in das **Turbofeld** springen und sie zum **Tronium-Azint-Lager** bringen. Er soll es fünfmal machen, so daß zehn Roboter an die Arbeit gehen können. Er wird ihnen dabei helfen.«

»Also während der gesamten Zeit im **Turbozeitfeld** bleiben?« fragte Icho Tolot.

»Richtig«, sagte Gerro **Awa**.

Er war sich darüber klar, welche Folgen der Plan für den **lIt** haben würde, doch es ließ ihn kalt.

»Das kannst du nicht machen!« protestierte **Ullan Genn**, der nicht in die Pläne des Anführers eingeweiht war und erst jetzt davon erfuhr. »Er wird rasend schnell altern und als Greis wieder daraus hervorkommen. Vielleicht stirbt er sogar darin.«

»Ich dulde keinen Widerspruch!« rief **Gerro Avva**.

»Aber du gehst zu weit«, sträubte sich Ullan Genn gegen den Plan. »Wir können unseren zukünftigen Wohlstand nicht auf einem Verbrechen aufbauen.«

»Da hast du recht«, **entgegnete Gerro Avva**. »So etwas kannst du mit deinem Gewissen nicht vereinbaren. Deshalb befreie ich dich von solchen Bedenken!«

Er hatte plötzlich eine Waffe in der Hand, und er löste sie aus, bevor irgend jemand ihn daran hindern konnte. Ein nadelfeiner Energiestrahle fuhr Ullan Genn mitten durch die Brust und tötete den Gefährten.

»Bringt ihn weg!« befahl Gerro **Awa** den Robotern. Er wirkte eiskalt und ging über den Tod seines Begleiters so beiläufig hinweg, als habe er nicht ein Intelligenzwesen seines Volkes erschossen, sondern einen seelenlosen Roboter. »Werft ihn irgendwo ins Gebüsch! Die Tiere sollen sich um seine sterblichen Reste kümmern.«

Die Maschinen führten den Befehl aus, keiner der **Rawwen** wagte zu protestieren, und der letzte überlebende **Shuuke** wandte sich **Icho Tolot** und **Gucky** wieder zu.

»Noch Fragen?«

Der **lIt** erfaßte einige seiner Gedanken, und ihm wurde klar, daß Gerro Avva nichts anderes im Sinn gehabt hatte, als seine Autorität unter Beweis zu stellen. Jetzt konnte ihm niemand

mehr seine Position als Anführer streitig machen. Von den **Rawwen** war in dieser Hinsicht kein Widerstand zu erwarten.

Kalmat, **Seorken-Orr** und **Voneoto-Sib** ordneten sich ihm unter. Sie beschäftigten sich noch nicht einmal in ihren Gedanken damit, sich gegen den Anführer zu wehren.

»Nur noch eine Frage«, gab **Gucky** furchtlos zurück. »Wie viele von uns willst du noch umbringen, damit dein Anteil am **Tronium-Azint** größer wird?«

Er traf mit diesem Satz mitten ins Schwarze.

Gerro Avva sah sich in die Enge gedrängt. Es gab Vereinbarungen mit den **Rawwen**, und die mußte er halten. Mit seinem Todesschuß hatte er sie eingeschüchtert, zugleich aber ihren Argwohn geweckt. Nach der Frage des Mausbibers fragten sie sich um so mehr, was er mit ihnen vorhatte und ob er sich an die vertraglichen Regelungen halten würde, die sie getroffen hatten.

Kalmat dachte ohnehin daran, sich bei der ersten besten Gelegenheit abzusetzen. Und ihn brauchten sie im Zweifelsfall am stärksten.

Seorken-Orr verlor allmählich sein wissenschaftliches Interesse, da er fürchtete, weder an dem zu erwartenden Reichtum teilhaben noch anschließend seine Forschungen durchführen zu können. Auch er erwog eine Flucht, um unabhängig von den anderen wissenschaftliche Untersuchungen über die Zeitfelder und ihren Ursprung anstellen zu können.

Er war überzeugt davon, daß die Zeitfelder aus dem Inneren des Planeten heraus mit Energie versorgt und in ihrer Bewegung gesteuert wurden. Er wollte die Schaltzentrale finden, die Zeitfelder ausschalten, um dann in **aller** Ruhe und ungestört **Tronium-Azint** erbeuten zu können.

Voneoto-Sib interessierte das alles nicht. Er ließ sich nur noch treiben, um die Dinge auf sich zukommen zu lassen. Er war ein einfacher Mann, dem komplizierte Überlegungen fremd waren. Also konnte er sich zwar vorstellen, daß **Gerro Avva** andere betrog, ihn jedoch nicht, da er ihm keinen Anlaß dazu gegeben hatte.

»Du versuchst, einen Keil zwischen uns zu treiben und uns gegeneinander aufzubringen«, sagte **Gerro Avva** verärgert. »Das wird dir aber nicht gelingen. Wir halten zusammen und führen durch, was wir uns vorgenommen haben. Wir sind unserem Ziel näher als je zuvor.«

Gucky ging zu **Icho Tolot** und überprüfte die Sprengladung auf seiner Brust. Besorgt stellte er fest, daß er nichts tun konnte, um den Freund aus der mißlichen Lage zu befreien.

»Was wirst du tun?« fragte der **Haluter**.

»Das möchte ich selbst wissen«, versetzte der **Shuuke**. »Ich warte noch immer auf eine Antwort.«

»Ich **mach' s**«, kündigte der **Itt** an.

Er dachte nicht daran, wirklich mit **Gerro Avva** zusammenzuarbeiten und für eine längere Zeit im **Turbofeld** zu bleiben.

Wie schnell die Roboter auch immer arbeiteten, außerhalb des **Turbofeldes** würden Wochen, Monate oder gar Jahre vergehen, bevor er zurückkehrte. Er verspürte nicht die geringste Lust, derart viel Zeit zu verschwenden.

Er wollte **Jii' Neveve** möglichst bald finden, und er wollte den zeitlichen Abstand zu seinen Freunden in der Milchstraße nicht noch größer werden lassen.

»Also los!« befahl der **Shuuke** und

gab ihm das Zielgebiet an, das er anhand der Unterlagen von Arrak **Rokkun** definierte.

»**Moment** mal!«, wehrte **Gucky** ab. »Wie finde ich mich dort zurecht? Du hast Korridore zwischen den Zeitfeldern erwähnt. Ein ganzes Labyrinth. Ohne **Triple-Uhr** lande ich womöglich in der falschen Ecke, und ihr könnt tausend Jahre auf mich warten, bis ich zurückkomme.«

Gerro Avva überlegte nicht lange, sondern deutete auf **Kalmat**.

»Du nimmst nicht nur zwei Roboter mit, sondern auch ihn!« befahl er in der ihm eigenen selbstherrlichen Art. »Er wird dir den Weg zeigen.«

Ja - den falschen! dachte Gucky.

7.

Die Zeit ist gekommen. Jetzt bietet sich dir die Gelegenheit.

Er wird es nicht zulassen.

Du wirst es dennoch versuchen. Wenigstens einer der beiden Fremden muß für immer in einem Zeitfeld verschwinden. Ich habe nicht mehr die Kraft, mich zu wehren.

Dann gib endlich auf und tu, was ich von dir verlange.

Ich werde dich nicht enttäuschen, **Yat**! Das kleine Pelzwesen wird in ein Feld mit Frostzeit geraten und für alle Ewigkeit dort bleiben,

*

Gucky **teleportierte** mit Kalmat und zwei Robotern, die ihre Greifer auf seine Schulter legten und so den nötigen Körperkontakt herstellten.

Sie materialisierten nicht mitten in der Landschaft, wie der **Ilt** es eigentlich erwartet hatte, sondern im Inneren eines unabsehbar großen Gebäudes.

Eine seltsame Szenerie bot sich ihnen.

»Wo sind wir?« fragte **Kalmat** mit zitternder Stimme.

Sich erneut **teleportieren** zu lassen hatte ihn viel Überwindung gekostet, schließlich hatte er jedoch eingewilligt. Er ahnte, daß der **Ilt** seine Gedanken erfaßt hatte, und er bemühte sich, ihn zu beruhigen.

Ich werde dir nichts tun, dachte er. Ich habe **Yat** etwas vorgemacht, damit er mich nicht mehr belästigt.

Gucky beachtete ihn nur am Rande, während er sich in der Halle umsah, in der sie angekommen waren.

Sie befanden sich in einer Art Maschinenraum von gewaltigen Ausmaßen. Er war durchzogen von seltsamen Verstrebungen, die einerseits metallene aussahen, andererseits aber an eine biologische Substanz erinnerten. Sie stellten meterdicke Querverbindungen zwischen den Wänden der Halle dar, und darin eingelagert waren unterschiedlich dicke Stränge von **Tronium-Azint**. Sie hafteten aber auch an den aufwärts strebenden Trägern der Konstruktion.

Tronium-Azint war identisch mit **Howalgonium**, dem sogenannten Schwingquarz, der dem **Ilt** nur zu gut bekannt war. In riesigen Mengen bot es sich seinen Blicken, und er versuchte gar nicht erst, sich vorzustellen, welchen finanziellen Gegenwert es repräsentierte.

Kalmat war sprachlos angesichts des Reichtums, dem er sich gegenüber sah. Die beiden Roboter begannen sofort damit, Schwingquarze abzubauen und in Behältern zu verstauen, die sie in

dem Gewirr von herabgefallenen Bruchstücken und Maschinenteilen gefunden hatten.

»Es ist nett von dir, daß du mir nichts tun willst«, sagte der **Ilt**, entblößte seinen Nagezahn und blickte den **Rawwen** fröhlich an. Zugleich hob er ihn **telekinetisch** an und ließ ihn einige Zentimeter über dem Boden schweben. »Bis vor wenigen Augenblicken klapperte mein Zahn vor Angst, aber nun bin ich beruhigt.«

»Ich will nichts von dir«, beteuerte **Kalmat**.

Er strampelte mit den Beinen und drückte sich mit den Händen von einer Querstrebe ab, um wieder auf den Boden zu gelangen. Seine Mühe war vergeblich. Er schaffte es nicht.

»Laß mich in Ruhe«, bat er. »Wenn dies vorbei ist, verlasse ich **Curayo**, und dann wird mich **Yat** niemals wieder belästigen.«

»Wer ist denn dieser Yat?«

»Ich weiß es nicht. Einer der Zeitlosen. Ein **Rawwe** wie ich. Das ist alles, was ich von ihm weiß. Ich bin ihm nur einmal begegnet, aber ich erinnere mich kaum noch an ihn. Manchmal klingen seine Gedanken in mir auf, als wenn er in mir wäre, und wenn ich die Augen schließe, habe ich das Gefühl, ihn sehen zu können.«

»Du glaubst tatsächlich, daß er ein Diener des Herrn der Zeiten ist!«

Kalmat erschauerte, und ein Hauch von Furcht streifte ihn bei dem Gedanken an **Torric**, den Herrn der Zeiten.

»Bitte, laß uns nicht von ihm reden. Er könnte auf uns aufmerksam werden und uns angreifen.«

Der **Rawwe** war überzeugt davon, daß sich der Herr der Zeiten irgendwo in ihrer Nähe befand, daß er sie beobachtete, jedes ihrer Worte hörte und daß er sie jederzeit erreichen konnte, wenn er nur wollte.

Gucky blickte sich suchend um. »Befinden wir uns in einem Zeitfeld?« fragte er.

»Allerdings«, antwortete **Kalmat**. »In einem **Turbozeitfeld**.«

»Gut, daß ich das weiß!« **Gucky** blickte auf sein Chronometer und **tele-portierte**, um die nächsten beiden Roboter zu holen.

Als er neben dem Zeittaucher materialisierte, blickte er auf sein Chronometer. Durch einen Vergleich mit **Tolots** Anzug stellte **Gucky** fest, daß in der Realzeit, in der **Gerro Avva**, die **Rawwen** und **Icho Tolot** lebten, mehr als fünfzig Stunden vergangen waren.

Er äußerte sich nicht dazu und beachtete den **Shuukun** kaum, der an einem kleinen Feuer auf dem Boden saß. Statt dessen wählte zwei Roboter aus und verschwand mit ihnen.

Nachdem er die Maschinen in der Halle abgeliefert hatte, wollte er sich sofort zurückziehen, um die nächsten Roboter zu holen, doch **Kalmat** trat auf ihn zu.

»Geh noch nicht!« rief der **Rawwe** und hob flehend die Hände. »Bitte, hör mich an!«

Gucky setzte sich auf einen meterhohen Maschinenblock und schlug die Beine übereinander.

»Was ist los, Kleiner?« fragte er. »Was

willst du von mir? Willst du nicht arbeiten und soviel **Tronium-Azint** wie möglich zusammenraffen?»

»Ich will meine Freiheit«, flehte der Echsenähnliche. »Ich habe lange genug in der Wahnvorstellung gelebt, das Tronium-Azint könnte mir Glück bringen. Aber nun weiß ich, daß ich mich geirrt habe. **Jengtschek** hat mir so lange eingeredet, daß nach meinem Tod das Paradies auf mich wartet. Ich war so verblendet, daß ich sogar für ihn sterben wollte.«
 »Ich erinnere mich«, sagte der **Itt**. »Ich habe dich gerettet, aber du warst sauer auf mich.«
 »Und dann hat **Yat** versucht, mir seinen Willen aufzuzwingen. Er will **immer** noch, daß ich für seine Pläne arbeite, aber ich will es nicht.«

»Davon bin ich noch nicht ganz überzeugt«, versetzte **Gucky**, nachdem er **telepathisch** in die Gedankenwelt des **Rawwen** **hineingehorcht** hatte.

»Jetzt bestimmt **Gerro Avva** über mich, und auch das gefällt mir nicht«, fuhr **Kalmat** zornig fort. »Er hat mich in dieses **Turbofeld** geschickt, in dem mein Leben viel schneller abläuft als in der Normalzeit. Ich hasse ihn dafür.«

Seine Gedanken machten deutlich, daß er in dem Fall die Wahrheit sagte.

»Bitte, nimm mich mit!« flehte der **Zeitspürer**. »Du kannst mir die Freiheit geben, indem du mich in die Normalzeitzone bringst. Du könntest mich irgendwo absetzen, nur nicht in der Nähe von Gerro Avva. Er darf nicht wissen, daß ich mich abgesetzt habe.«

»Und die Zeitlosen?« fragte der **Itt**. »Sie sind nach wie vor da draußen. Seit der Zeittaucher mit den Robotern gelandet ist, sind sie näher gekommen. Sie hoffen immer noch, mit der Maschine von **Curayo** verschwinden zu können.«

»Sie bringen mich um, wenn ich in ihre Hände gerate«, erkannte der Echsenähnliche. »Ja, ich weiß. Ich habe den anderen Zeittaucher zerstört, und das vergeben sie mir nicht. Ich werde mich aus dieser Gegend zurückziehen und auf irgendeine Insel gehen, wo ich allem bin, und wo ich in Frieden leben kann.«

Gucky prüfte ihn, und er stellte fest, daß er es ehrlich meinte.

»Also gut«, stimmte er zu und streckte eine Hand aus. »Ich nehme dich mit, und dann kannst du dich von mir aus verdünnisieren.«

Sie **teleportierten** zu einem kleinen Hügel, der etwa drei Kilometer von dem gelandeten Zeittaucher entfernt war.

Kalmat atmete erleichtert auf.

»Danke«, sagte er. »Das werde ich dir nie vergessen.«

»**Mach' gut**, Kleiner«, wünschte der **Itt**. »Ich drücke dir sämtliche Daumen, die mir zur Verfügung stehen. Aber einen Gefallen erwarte ich von dir: Ich muß wissen, ob irgendwo gefährliche Zeitfelder in der Nähe sind.«

Der **Rawwe** drehte sich langsam einmal 'um sich selbst, dann hob er die Arme leicht an. »Weit hinten befindet sich ein Frostzeitfeld«, berichtete er. »Es bewegt sich, aber es wird noch lange dauern, bis es hier ist.«

»Okay!« **Gucky** hob grüßend die rechte Hand und **teleportierte** zum Zeittaucher, um die nächsten beiden Roboterzuholen.

Wiederum waren für **Gerro Avva**, die **Rawwen** bei ihm und für **Icho Tolot** beinahe fünfzig Stunden vergangen.

*

Kalmat setzte sich augenblicklich in Bewegung, nachdem **Gucky** ihn allein

gelassen hatte. Er wandte Gerro Avva den Rücken zu und eilte nach Norden.

Das Gelände war weitgehend eben, jedoch boten eine Reihe von Hügeln, Baum- und Buschinseln und ausgetrocknete Flußbetten genügend Deckungsmöglichkeiten, so daß er hoffen konnte, nicht so leicht entdeckt zu werden.

- Er war noch keinen Kilometer weit gekommen, als sich die Büsche teilten und ihm ein hochgewachsener, massiger Rawwe entgegentrat. Der Mann trug einen dunkelgrünen Umhang, und eine weiche Kappe aus dem gleichen Stoff bedeckte seinen Kopf. Mit den Armen hatte er den Umhang zurückgeschlagen, so daß Kalmat die beiden Schußwaffen an dem breiten Gürtel sehen konnte.

»Wo willst du denn hin, Kalmat?« fragte er.

»Du kennst mich?« Der Zeitspürer war so überrascht, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Er begriff jedoch auf Anhieb, daß dieser Mann nicht zu den Zeitlosen gehörte. »Wer bist du?«

»Man nennt mich Yat!«

Erschrocken biß sich Kalmat auf die Lippen. Der Hals schnürte sich ihm zu, und die Angst ließ seine Brust eng werden.

Nur zu gut erinnerte er sich noch an die Befehle, die dieser Rawwe ihm per Gedankenkraft erteilt hatte und die er ursprünglich auch hatte ausführen wollen.

»Es ist vorbei«, behauptete er. »Ich kann nichts mehr tun.«

Yat * schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

»Du solltest nicht versuchen, mich zu belügen, Kalmat«, empfahl er ihm. »Der Herr der Zeiten will, daß die Fremden ausgeschaltet werden.«

Der Herr der Zeiten?« Beklommen blickte der Zeitspürer den anderen an, und dabei ging ihm auf, daß seine Vermutung richtig gewesen war. Yat war ein Diener des geheimnisvollen Herrschers von Curayo! »Dann weiß er wirklich, wer die Fremden sind?«

»Er hat sich noch nicht einmal gedanklich mit ihnen befaßt«, erklärte Yat. »Sie interessieren ihn nicht. Es ist meine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich niemand an den Tronium-Azint-Vorräten vergreift, und weil sie genau das tun, dulde ich sie nicht. Ich bekämpfe alle Chronauten und Sorge dafür, daß sie kein Tronium-Azint stehlen können. Das ist mein Auftrag, und den erfülle ich. Ohne Gnade.«

»Ich habe verstanden, und ich will kein Tronium-Azint mehr. Deshalb habe ich mich von Gerro Avva abgesetzt.«

»Ich habe dir einen Befehl erteilt, und erst wenn du ihn ausgeführt hast, erlaube ich dir zu gehen.«

Verzweifelt sann Kalmat nach einem Ausweg. Ihm wollte nicht einfallen, wie er sich aus seiner Lage befreien konnte.

*

Gucky setzte die beiden Roboter ab und zog sich sofort zurück. Er teleportierte jedoch nicht zu Gerro Avva, sondern sprang zu einigen von unbekannten Kräften zusammengedrückten Metallbögen, auf deren oberen Kanten sich Erde angesammelt hatte, so daß die Wurzeln von Gräsern und kleinen Büschen darauf Halt fanden.

Aus luftiger Höhe blickte er auf das Land hinaus, das auch hier den Eindruck machte, als sei es von riesigen Maschinen durchwühlt worden.

In einer Entfernung von etwa drei

Kilometern entdeckte er den gelandeten Zeittaucher **KIRLANDOR V.**

Der Mausbiber überprüfte die Zeit.

Obwohl er das **Turbozeitfeld** bereits nach wenigen Sekunden wieder verlassen hatte, waren nahezu fünf Stunden verstrichen!

Da er bei den ersten beiden Malen jeweils zwei Tage unterwegs gewesen war, blieb ihm nun genügend Zeit, bis er sich bei **Gerro Avva** sehen lassen mußte. Der **Shuuke** erwartete ihn auf keinen Fall schon nach so wenigen Stunden zurück, sondern frühestens in anderthalb Tagen.

Gucky überlegte. Wenn er Gerro **Awa** unter den gegebenen Umständen angriff, würde er ihn überraschen und mühelos besiegen können.

Doch damit hatte er **Ichō Tolot** noch nicht gerettet. Der **Haluter** saß noch immer auf der freien Fläche, eingespannt von energetischen und metallenen Fesseln und mit einer Bombe gesichert.

Der **Itt** fragte sich, wie er ihm helfen konnte. Eventuell konnte er den Zünder der Bombe **telekinetisch** ausschalten. Aber bei ersten Tastversuchen hatte er festgestellt, daß dies nicht ohne Risiko gehen konnte.

Irgendeine sichere Möglichkeit mußte es geben.

Gucky streckte seine **telepathischen** Fühler nach Gerro **Avva** aus. Er hoffte, in seine Gedanken eindringen und herausfinden zu können, ob es eine Fernzündung für den Sprengsatz gab und ob der **Shuuke** diese am Körper trug.

Es gelang ihm nicht, in die Gedanken des anderen einzudringen.

Der **Itt** kniff die Augen zusammen und spähte ins Land hinaus. Er hoffte, irgendwo das verräterische Luftflimmern eines Zeitfeldes zu entdecken. Doch auch dabei hatte er kein Glück.

Waren die Zeitfelder überhaupt dafür verantwortlich, daß er mal Zugang zu den Gedanken der **Shuukens** hatte und mal nicht?

Plötzlich empfing **Gucky** einen Gedankenimpuls, der ihm in geradezu unheimlicher Weise vertraut vorkam.

Er wollte sich voll darauf einstellen, als er ein bedrohliches Rauschen vernahm. Gleichzeitig spürte er einen Gedanken voller Gier und Beutelust, und er begriff. Er stieß sich blitzschnell ab und ließ sich in die Tiefe fallen, um sich gleich darauf mit **telekinetischer** Kraft über dem Boden abzufangen.

Ein riesiger Vogel rauschte mit ausgebreiteten Schwingen über ihn hinweg, und messerscharfe Krallen verfehlten ihn nur um Millimeter.

Gucky ließ sich auf den Boden sinken. Er blickte zu dem Raubvogel hoch, der einen wilden Schrei ausstieß und mit mächtigem Flügelschlag wieder in die Höhe stieg.

»Alter Geier!« klagte er und schüttelte drohend eine Faust. »Kann ich nicht mal ein paar Sekunden lang in Ruhe nachdenken, ohne daß du über mich herfällst?«

Der Vogel klappte die Flügel ein und preßte sie an den Körper. Wie ein Stein stürzte er in die Tiefe. Dabei streckte er den Kopf mit dem langen Schnabel und die Klauen ihm, dem vermeintlichen Opfer, entgegen.

Ein Gedankenimpuls traf ihn und warf ihn beinahe um.

Gucky war sicher, die Gedanken eines anderen **Itts** empfangen zu haben! Für Bruchteile von Sekunden war er abgelenkt, und erst im letzten Moment reagierte er auf die tödliche Gefahr.

Er packte den Raubvogel und drückte ihn **telekinetisch** zur Seite, so daß die Krallen und der dolchartig **ge-**

krümmte Schnabel ihn erneut verfehlten. Doch die heftig schlagenden Schwingen trafen ihn und warfen ihn zu Boden.

Keine Shuukun, keine Rawwen. Niemand. . Gucky war wie gelähmt.

Wiederum hatte er Gedankenfetzen eines anderen Ilt's aufgefangen. Dieses Mal war er ganz sicher, daß er sich nicht geirrt hatte.

Aber das ist vollkommen unmöglich! durchfuhr es ihn. Auf Curayo kann es keinen zweiten Ilt geben. Es kann überhaupt keinen anderen Ilt geben.

Der Geier gab nicht auf, sondern griff seine vermeintlich leichte Beute an, da diese aus seiner Sicht nicht den geringsten Versuch unternahm, sich ihm durch Flucht zu entziehen.

Ein heftiger Stoß traf Gucky in den Rücken und warf ihn zu Boden. Im nächsten Moment war der Riesenvogel schon über ihm, packte ihn mit seinen Klauen. Die Krallen konnten den SE-RUN nicht durchdringen, doch der Ilt dachte nicht daran, sich noch länger von dem fliegenden Räuber ablenken zu lassen. Er schleuderte ihn telekinetisch von sich.

Der Vogel schrie auf, fing sich mit schlagenden Flügeln ab und stieg unverletzt auf, um in großer Höhe zu kreisen und auf den Ilt hinabzublicken.

Gucky konzentrierte sich auf die Gedanken des anderen Ilt's.

Es war still im telepathischen Äther. Er konnte nichts hören.

Verwirrt streckte er seine Gedankenfühler aus und sondierte seine Umgebung. Er war sicher, daß er sich nicht geirrt hatte.

Der Mausbiber empfing keinen weiteren Impuls. Sosehr er sich auch be-

mühte, er konnte den anderen Ilt nicht aufspüren.

Hatte er eine Art Echo **seiner eigenen** Gedanken gehört?

Das Herz **krampfte** sich **ihm** zusammen, und die Sehnsucht nach einem anderen Ilt überfiel ihn mit ungeahnter, nahezu erdrückender Macht.

Er war schon so lange allein. Seit Jahrhunderten war er keinem anderen Ilt begegnet. Wenn jetzt tatsächlich ein **Artgenosse** in der Nähe war, dann mußte er ihn finden. Er durfte nicht zulassen, daß er sich von **Curayo** zurückzog, ohne daß sie sich begegneten.

Warum aber schwieg der andere? ; Verzweifelt suchte **Gucky** weiter, wagte sich weiter und immer weiter hinaus. Er stieß auf Tausende von Gedanken von zahllosen Wesen. Er drang in die Gedanken von **Rawwen**, **Ginkoos**, **Aioia**, teilweise sogar in die von **Shuukun** und vielen anderen Lebewesen ein, doch niemand schien eine Spur von dem anderen Ilt gesehen zu haben.

Konnte das Schicksal so grausam sein, sie so nah aneinander heranzuführen, um eine direkte Begegnung dann doch nicht zu erlauben?

Beinahe, zwei Stunden harrete er an der gleichen Stelle aus, wehrte hin und wieder einen Angriff des Riesenvogels ab, bis dieser endlich aufgab, und suchte per Gedankenkraft.

Es war vergeblich.

Dann streckte er seine **telepathischen** Fühler nach **Icho Tolot** aus - und stieß ins Leere!

Erschrocken richtete er sich auf, doch das Gras war zu hoch. Er konnte nicht bis zum Zeittaucher sehen.

Mit Hilfe seines Fluggerätes stieg er auf einen der Metallbögen auf und spähte zu der Stelle hinüber, an welcher der Zeittaucher stand.

Die Maschine war noch dort, aber niemand hielt sich in ihrer Nähe auf.

Icho Tolot war verschwunden. Auch **Gerro Avva** und die **Rawwen** waren nicht mehr da. Sie hatten sich entfernt, ohne daß es ihm aufgefallen war.

Erschrocken **teleportierte Gucky** zum Landeplatz.

Fünf Roboter standen neben dem Zeittaucher, bewegten sich aber nicht. Sie schienen deaktiviert worden zu sein.

Von **Icho Tolot** und den anderen war nach wie vor nichts zu sehen.

Gucky näherte sich einem der Roboter. Er hoffte, ihn aktivieren und für sich nutzen zu können. Die Maschine mußte Informationen gespeichert haben, die ihm von Nutzen sein konnten.

Er fing einen Gedankenfetzen auf. Triumph.

Etwa fünfzig Meter hinter den Robotern erhob sich **Kalmat**, der bis dahin hinter einem Busch verborgen gewesen war.

Gucky wunderte sich, daß er die Gedanken des **Rawwen** nicht aufgefangen hatte.

Ich war zu aufgeregt, dachte er. **Ich** habe mich zuviel mit dem anderen **Ilt** befaßt und war abgelenkt.

Er winkte **Kalmat** und trat einen Schritt auf ihn zu.

Ein eisiger Schlag schien ihn zu treffen, und gleichzeitig erkannte er die Wahrheit.

Mit dem letzten Schritt war er **Kalmat** in die Falle gegangen.

Mit dem letzten Schritt war er in ein .Feld extremer Müder Zeit geraten, deren Fluß so langsam war, daß beinahe schon von Frostzeit gesprochen werden konnte. Die Roboter waren gar nicht deaktiviert. Sie waren buchstäblich in der Zeit eingefroren.

Panik überfiel den Ilt, und er wollte in einer instinktiven Reaktion aus dem Frostfeld teleportieren.

Es ging nicht. Seine parapsychischen Sinne gehorchten ihm nicht mehr.

Sein Geist fror förmlich im Zeitfeld ein, als sei er von klirrendem Eis eingeschlossen.

Entsetzt dachte Gucky an sein vielen Freunde - an Perry Rhodan, Reginald Bull, Julian Tifflor und andere.

Er war gefangen in der Zeit.

Jahrtausende konnten vergehen, bis er seine Freunde wiedersah.

Und vielleicht sogar noch sehr viel mehr Zeit.

ENDE

Im Wirrwarr der wandernden Zeitfelder finden sich auch erfahrene Aktivatorträger wie Icho Tolot und Gucky kaum zurecht. Das bemerken sie sogleich bei ihrem ersten Einsatz auf Curayo. Doch der Auftrag treibt sie weiter: Die beiden möchten Jii' Neveverum jeden Preis befreien.

Die weiteren Abenteuer der Galaktiker in der Galaxis Puydor schildert H. G. Francis in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheint:

BEGEGNUNG AUF CURAYO